

Amn - Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Bernsprecher 44. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Bernsprecher 44.

erschint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11½ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 63

Freitag, den 29. Mai 1914, abends

39. Jahrgang.

Der Feiertage wegen gelangt die nächste Nummer am Mittwoch nachmittag zur Ausgabe.

Pfingsten.

Das dritte der christlichen Hauptfeste ruft zur freudigen Betätigung christlichen Geistes auf. Pfingsten ist ein Programm, eine Richtschnur für das Leben. Die Geschichte, an der jeder einzelne Mensch sein Teil hat, ist mit ihren tausendfachen Begebenheiten, mit ihren Taten und Verknüpfungen nur immer der reale Ausdruck des geistigen Strebens der Menschheit. Es gibt keinen Stillstand in der Geschichte der Menschheit, keinen Abschluß, sondern eine fortwährende Entwicklung. Das Ziel der letzten Vervollkommenung wird noch nie erreicht, was aber die Menschen nie entmutigt hat, vielmehr zu immer neuem Streben und Bemühen angeporrt hat. Dies hohe Ziel schwebt als das Ideal über allem Tun der Menschen, und es ist gut, daß es so hoch steht, umso kühner und hartnäckiger ist das Streben, es zu erreichen.

Es hat zu Anfang der Woche in den deutschen Mittelgebirgen geschneit, was seit 10 bis 12 Jahren nicht da war. Bisher war die Temperatur auf wenige Grad über Null heruntergegangen, und die waderen Leute, die für unsere Pfingstkleider zu sorgen haben, mußten oft den Ofen wieder in Tätigkeit setzen, damit ihnen die Finger nicht steif wurden. Auch in den Familienräumen ist das geschehen. Zum Glück braucht nicht für die Feiertage zu gelten, was vor ihnen war, aber mit übergroßen Hoffnungen für die Folgezeit erfüllen die sich immer wiederholenden Wetterstürze dieses Jahres gerade nicht. Überall da, wo die Blütenpracht sich in den warmen Tagen reich entfaltet hatte, haben die letzten ungnädigen Tage das farbenreiche Bild sehr beeinträchtigt.

Die Weltkämpfe sind zur Pfingstfeier leider nicht ausgebrochen, indessen sieht die Weltlage nicht aus. Jeder Tag kann uns Überraschungen bringen, und sie pflegen leider selten freudig zu sein. Den friedlichen Worten folgen nicht die Taten hoher Eintracht, selbst ein unbedeutender Anlaß genügt schon, Mißtrauen und Ehrgeiz zu erwecken. Deutschland weiß sich gefeit gegen gefährliche Pläne und uferlose Bestrebungen, aber wir haben Verbündete, mit denen wir im Notfall Schulter an Schulter zu stehen haben. So darf uns auch aller Pfingstzauber nicht über die ernsten Wahrheiten der heutigen Verhältnisse hinwegtäuschen, nicht nach außen, nicht nach innen. Aber wir haben dazu die Zuversicht der Stärke und der nationalen Kraft, und sie läßt uns

die erste deutsche Eiche mit aller Lebensfreude des fröhlichen Pfingstfestes umranken. Gesehene Feiertage!

Rundschau.

— **Ausfall der Potsdamer Parade.** Die für Donnerstag angesetzte Frühjahrsparade vor dem Kaiser wurde überraschenderweise auf Befehl des Kaisers abgesagt. Es heißt, der Kaiser sei leicht erkältet. Der Monarch hatte an den beiden vorhergehenden Tagen an der Einweihung des akademischen Turnplatzes im Grunewald und an der Jubelfeier der Gardegeschützen teilgenommen, an beiden Tagen herrschte kaltes und regnerisches Wetter, sodaß der Kaiser sich eine Erkältung sehr leicht zuziehen konnte. Der Monarch fühlt sich jedoch wohl und nahm auch die laufenden Vorträge entgegen. Die auf heute Freitag angesetzte Berliner Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde wurde infolge des andauernden Regentwetters gleichfalls abgesagt.

— **Das Herzogspaar von Braunschweig** wird am 5. Juni abends nach München zu einem offiziellen Besuch des Königs paares von Bayern reisen. Am 27. Juni reisen der Herzog und die Herzogin nach Gmunden, woselbst ein mehrtägiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist.

— **Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie** teilt mit, daß er durch Beschluß seines Vorstandes vom 26. Mai seine Beziehungen zu dem durch den Abgeordneten Dr. Liebknecht viel genannten Herrn Dr. Ludwig ge- löst hat.

— **Ein deutscher Schutztruppenoffizier aus dem Scheibenstand erschossen.** Ein bedauerlicher Unfall wird aus Rabus in Deutschsüdwestafrika gemeldet. Dort wurde der Major von Brentano-Bernarda von der Schutztruppe das Opfer eines Unfalles auf einem Pistolenstehenstand. Trotz sofortiger Operation starb er an Verblutung und Herzschwäche. Am letzten Kaisergeburtstag zum Major befördert, gehörte der verdiente, 46 Jahre alte Offizier von 1904—1907 und wieder seit November 1908 der Schutztruppe an und stand zuletzt bei der 9. Kompanie in Rabus. Er hatte den großen Herero- und Gottentottenaufstand mitgemacht, in zehn größeren Gefechten gekämpft und war im Besitze des Roten Adlerordens mit Schwertern und der Krone.

— **An der gestrigen Leichenseier für Franz Rostuth** in Budapest nahmen tausende von Menschen teil. Dem Sarge folgten außer einigen Ministern der Präsident des Abgeordnetenhauses, viele Abgeordnete und unzählige Deputationen aus dem ganzen Lande. Auf dem Friedhof hielten Präsi-

dent Bodoeth und Graf Apponyi Nachrufe, worauf die Beisetzung Franz Rostuths neben seinem Vater erfolgte. Die Untersuchung hat festgestellt, daß der Diener Rostuths auf Befehl seines Herrn das Testament zerrissen hat. Was Rostuth zu diesem Entschluß veranlaßte, und ob der Auftrag bei voller Besinnung erteilt wurde, wird ewiges Geheimnis bleiben. Das Testament ist trotzdem als vollständig anerkannt worden.

— **Herr Element-Bagard**, dem die „Köln. Ztg.“ wegen seines auffälligen Interesses für deutsche Militärluftschiff-Hallen und wegen seines aufgeregten Protestes gegen seine Verhaftung so böse Worte ins Stammbuch geschrieben hat, hat seine offizielle Bescheidenschrift dem französischen Botschafter in Berlin, Cambon, zugestellt. Dieser wird sie alsbald an das deutsche Auswärtige Amt weitergeben. Bei einem Diplomatenempfang in Paris nahm der Ministerpräsident Doumergue Gelegenheit, mit dem deutschen Botschafter in Paris, Freiherrn von Schön, über die Angelegenheit zu sprechen.

— **Rußlands Probemobilisierung**, durch die eine Million Reservisten sechs Wochen lang unter den Fahnen gehalten werden, zwingt Deutschland wie Österreich-Ungarn naturgemäß zu erhöhter Aufmerksamkeit. Die Befürchtung, Rußland würde seine Kriegsbereitschaft zum Loschlagen benutzen, wird ernsthaft von niemanden gehegt. Immerhin ist die russische Maßnahme ungewöhnlich und angesichts der unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten, die heute in Europa denkbar sind, wenig erfreulich.

— **Aus Albanien** wird gemeldet: Die Kontrollkommission hat sich gestern nach Tirana begeben, um mit den dortigen Aufständischen und mit denen von Kawaia, die einen mohammedanischen Fürsten verlangen, zu verhandeln. Voraussichtlich wird am 2. Juni in Schiaf eine Versammlung der Delegierten der verschiedenen Stämme stattfinden, um die der Kontrollkommission vorzulegenden Forderungen aufzustellen. Die Aufständischen sammeln sich am Skumbi, um Aziz Pascha Brioni Widerstand zu leisten, der mit regierungstreuen Albanern sich im Anmarsch befindet. Infolgedessen hat die Kontrollkommission in Kawaia außer Musti Pascha keine führenden Persönlichkeiten vorgefunden. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat den italienischen Admiral Trifari benachrichtigt, daß ein von Malta kommendes österreichisches Geschwader in Valona eintrifft und am 2. Juni zu kurzem Aufenthalt Durazzo anlaufen wird.

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald.

21

(Nachdruck verboten.)

Meisterhaft wachte sich die intrigante junge Dame zu beherrschen; obwohl sie sich mit Henrika nie so besonders intim gefanden hatte, umarmte sie dieselbe und küßte sie zärtlich. Und auch dem Bräutigam bot sie mit einer Liebenswürdigkeit die Hand, als ob ihr gar keine freudigere Mitteilung gemacht werden könnte. Adrian war zu sehr mit seinem Glück beschäftigt, als daß er Fräulein Nordwyl so genau gemustert hätte, dann wäre auch ihm der höhnische Blick aus den dunklen Augen nicht entgangen.

„Herr Adrian Grotenhoop liebt es, zu überraschen, das hat er uns gestern Abend schon gezeigt. Mich wundert nur eins, Herr Adrian, daß Sie nicht schon an ihrem Geburts- tage diese freudige Kunde mitteilten, denn, wie Sie mir selbst sagten, befanden sich in dem geheimnisvollen Wunder- tock mit den Ringen auch zwei Eheringe. Henrika hätte sich sehr gewiß gefreut, schon gestern Abend die künftige Herrscherin des Hauses Grotenhoop darstellen zu können.“ So sagte Barbara mit lachendem Munde.

Die junge Braut schmeigte sich an den Geliebten; wenn sie auch jetzt, wo sie Adrians sicher war, nichts mehr für ihr Glück befürchtete, so waren ihr die von Barbara gemachten Andeutungen peinlich, und sie laufte erwartungsvoll, was Adrian auf diese Herausforderung, denn das sollten ihre Worte bedeuten, erwidern würde.

Der junge Mann war selbst eine Minute über Barbaras Erwünschungen erregt, bändigte aber schnell sein loderndes Blut. Er war Henrika eine Genugtuung für gestern schuldig, und diese sollte ihr im vollsten Umfange zu teil werden. „Das höchste und reinste Glück, verehrtes Fräulein,“ so sagte er, „scheut die laute Feier. Zudem war ich gestern als Wirt meinen Gästen gegenüber verpflichtet, die so freund- liche Teilnahme für meinen Geburtstag gezeigt hatten. Da waren Henrika und ich denn übereingekommen, daß wir

unsere persönlichen Herzenswünsche auf heute vertagen wollten, wo wir ganz unter uns sind.“

Fräulein Barbara biß die Lippen zusammen. Was der ihr so wetterwendisch erscheinende Adrian soeben gesagt hatte, das glaubte sie einfach nicht. Aber es wäre ungezogen gewesen, wenn sie ihrem Zweifel hätte Ausdruck geben wollen. Da das Brautpaar wieder mit einander beschäftigt war, und Herr und Frau van Dorsten nunmehr nicht anders konnten, als ihre Zustimmung zu geben, konnte sie das Gesicht des Obersten Semuffen mustern, aus dem ihr der von ihr selbst gehegte Unglaube an Adrians Beteuerungen entgegenleuchtete. Und das war allerdings erklärlich, denn gerade das gestrige Verhalten des Brautpaares hatte ja den Offizier so außerordentlich in seinen Hoffnungen bestärkt. Da wußten Beide, woran sie mit einander dran waren!

Sie wandte sich an Semuffen, und mit einer Ironie, die sein heftiges Blut jäh aufpeitschen mußte, sagte Barbara: „Nun, mein Herr Oberst, auch Ihnen sieht man die Freude über des jungen Paares Glück an. Ich hoffe, Herr Grotenhoop und Fräulein Henrika werden uns, die wir dieser glücklichen Stunde beizuwohnen konnten, dies nicht vergessen, und die treue Freundschaft von heute wird auch für später andauern.“

„Das hoffe auch ich, gnädiges Fräulein,“ gab der Oberst zurück. „Nichts wird mich glücklicher machen können, als wenn Fräulein Henrika und Sie mich Ihrer Lebens-Rameradschaft würdigen wollten. Aber Herr Grotenhoop sagte vorhin, das höchste und reinste Glück scheue die laute Feier. Die Herrschaften gestatten also wohl, daß ich mich empfehle.“ „Und ich komme mit,“ rief Barbara, die froh war, einen Grund für ihre Entfernung zu finden. „Vielleicht wird der Herr Oberst so freundlich sein.“

„Mit tausend Freuden führe ich Sie, gnädiges Fräulein, wohin Sie befehlen,“ rief der Oberst überschwänglich. Und so gingen die Beiden.

„Es sieht ganz darnach aus, als ob der Oberst und Fräulein Nordwyl die Gesellschaft um ein zweites Brautpaar be-

reichern würden,“ sagte Frau van Dorsten mit einem leisen Bedauern, und ihr Gatte stimmte ihr zu. Henrika und Adrian achteten nicht darauf, der Klang der Worte kam wohl an ihr Ohr, drang aber nicht in ihr Herz. Sie waren in diesem seligen Augenblick einander genug und hätten der ganzen Welt Glück und Segen gewünscht. Aus Adrians Geist war sogar das Zukunftslos, das ihm Thomas Trullen zu bereiten drohte, geschwunden, seitdem er Henrika geküßt hatte.

Noch bevor Barbara Nordwyl und Oberst Semuffen das Haus verlassen hatten, schwand der liebenswürdige Gesellschafts-Ausdruck von ihren Gesichtern. Die junge Dame sagte leise zu ihrem Begleiter: „Es wundert mich, daß Sie es so lange bei den beiden Glücklichen ausgehalten haben. Das ist ja eine Liebe, die alle Mitmenschen entzünden muß. Besonders Sie!“

Der Offizier sagte ingrimmig seinen Säbel und war schon im Begriff, ihn mit aller Kraft auf die Treppenstufen zu stoßen, um seinem Zorn Ausdruck zu geben, als er zur rechten Zeit sich noch besann. So weit durfte er sich nicht verraten, er kam damit in die Gefahr, sich in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Und das verdiente, so sagte er jetzt, Henrika denn doch nicht!

Barbara freute sich, daß der Ärger ihn so gepackt hielt. Aber sein Verdruß mußte noch stärker werden, damit er gar nicht wieder zurück konnte und sich etwa eines anderen besann. Was geschehen sollte, das wußte sie auch noch nicht. Aber an sie denken sollte dieser Herr Adrian!

„Loben Sie ruhig aus, Oberst,“ sagte sie; „ich verrate nichts, und wenn Sie das ganze Haus in die Luft sprengen wollten. Ich kann es Ihnen nachfühlen, was es heißt, sich von einer solchen Mondscheinefee, wie Henrika es ist, sich an der Nase umherführen zu lassen. Daß Sie Ihnen gestern die denkbar größten Avancen gemacht hat, das habe ich selbst beobachtet.“

(Fortsetzung folgt.)

Bon nah und fern.

a **Airdorf**, 28. Mai. Ein älterer Mann wollte mit einem jungen Mädchen den Bund fürs Leben schließen und fand sich pünktlich um 11 Uhr auf dem Standesamt ein. Die Braut, die dem armen Heiratslustigen schon während der Brautzeit merkwürdige Proben von Selbständigkeit und Emanzipation bewiesen hatte, erschien aber nicht; sie hatte es vorgezogen, samt den Möbeln, die der Bräutigam gekauft hatte, morgens zu verschwinden. Wohin, weiß man nicht.

a **Köppern**, 28. Mai. In Bad Homburg geriet der hier ansässige Werführer W. Weidmann mit seinem Kade zwischen ein Automobil und eine Droschke. Er wurde überfahren und sehr schwer am Kopfe und am Halse verletzt.

Frankfurt, 28. Mai. Einer armen Witwe mit drei Kindern, die sich schlecht und redlich durch die Welt schlägt und stets ihre Miete pünktlich zahlte, wurde am 16. Mai die Wohnung zum 1. Juni gekündigt. Grund: die drei Kinder! Bis heute ist es der armen Frau nicht gelungen, eine Wohnung zum 1. Juni zu erhalten. Überall wird die Witwe abgewiesen, nur weil sie drei Kinder hat. Jetzt hat sie sich an die Stadt gewendet. — In der Gulleufstraße wurde heute nachmittag ein Fuhrmann von einem fremden Gespann überfahren und lebensgefährlich verletzt.

— **Der Nachlaß Hopfs**. Als kürzlich bekannt wurde, daß die Ludwigshafener Versicherungsgesellschaft „Atlas“, die nach dem Ableben von Hopfs erster Frau dem Gismörder rund 20 000 M. ausgezahlt hatte, auf Zurückzahlung dieser Summe beim hiesigen Landgericht klagte und zwar zunächst die Klage auf 1000 M. unter Vorbehalt der Geltendmachung weiterer Ansprüche beschränkte, da mochte man wohl erstaunt darüber sein, daß aus dem Hopfschen Nachlaß überhaupt noch etwas herauszuholen sei. Wie wir jetzt erfahren, hat es sich bei dem Nachlaß um eine Hopf zustehende Eigentümergrundschuld gehandelt, die nun der Klägerin zugefallen ist. Im Verlauf des Strafprozesses sind wiederholt Hopfs pekuniäre Verhältnisse erörtert worden, wobei auch zur Sprache kam, daß Hopf Hypothekenbesitz hatte.

h **Frankfurt**, 29. Mai. Der Direktor und Geschäftsführer der Frankfurter Sozietätsdruckerei (Frankf. Jtg.) Theodor Curti, ist gestern von seinem Posten zurückgetreten. Curti, ein geborener Schweizer, war im Ariege 1870/71 Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ und dann Redakteur dieses Blattes. Von 1879 ab leitete er dann die „Zürcher Post“, deren Chef er blieb, bis ihn 1894 das Volk des Kantons St. Gallen zum Mitglied seiner Regierung wählte. Mitglied des Nationalrates war er von 1881 bis 1902. In diesem letzteren Jahre betief man ihn als Nachfolger Leopold Sommermanns an die Spitze der „Frankfurter Zeitung“. Direktor Curti, der im 66. Lebensjahre steht, nimmt seinen Wohnsitz in Straburg.

Wiesbaden, 28. Mai. Die Beamtenehefrauen Meißner und Colberg von hier hatten sich in zweitägiger Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wegen 32 hier, in Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Offenbach und Hanau begangener Schmuckdiebstähle in Juwelensachen zu verantworten. Die gestohlenen Schmuckstücke haben einen Wert von über 7000 M. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte Colberg zu 2, die Meißner zu 1 Jahr Gefängnis.

Darmstadt, 29. Mai. Im Nieder-Modauer Prozeß ist nunmehr in Folge der mit Erfolg stattgehabten Berufung beim Reichsgericht die Verhandlung gegen den jetzt auf freiem Fuß befindlichen Bankier Moses Jaal auf Montag den 22. Juni vor der Strafkammer angesetzt worden und hofft man, mit sechs Verhandlungstagen auszukommen, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß durch besondere Umstände noch weitere Tage hinzugenommen werden müssen.

* **Seeheim a. d. B.**, 28. Mai. Heute wurde in der Gemeinderatsitzung das Projekt der Weiterführung der elektr. Bahn Darmstadt—Eberstadt über Seeheim und Jugenheim nach Alsbach mit sieben gegen drei Stimmen genehmigt.

Lokalnachrichten.

* **Die Aufsicht über die Krankenkassen** ist durch einen gemeinsamen Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe und des Landwirtschaftsministers geregelt. Danach haben die Versicherungsämter die Geschäfts- und Rechnungsführung der von ihnen beaufsichtigten Krankenkassen nach ihrem Ermessen regelmäßig, außerdem aber in jedem Kalenderjahr mindestens einmal unvermutet außerordentlich zu prüfen. Den Gemeinde- und Ortspolizeibehörden dürfen Prüfungen dieser Art nicht überlassen werden, da ihre Beamten mit den einschlägigen gesetzlichen Vorschriften nicht genügend vertraut sein können, ganz abgesehen davon, daß die Prüfung der Geschäftsführung für die Aufsichtsbehörde die beste Gelegenheit bietet, die Verwaltung der Kassen näher kennen zu lernen. Die Prüfung hat sich auch auf die Melde- und Zahlstellen, Sektionen, Genesungsheime, Heil- und Pflegeanstalten der Krankenkassen zu erstrecken. Nachdem die im Krankenversicherungsgesetz § 44 vorgesehene Oberaufsicht der höheren Verwaltungsbehörden fortgefallen ist, können die Oberversicherungsämter nicht mehr als berechtigt angesehen werden, selbständig die Geschäfts- und Rechnungsführung der Krankenkassen zu prüfen.

* **Der Wehrbeitrag des Regierungsbezirks Wiesbaden** beträgt nach den vorläufigen Ermittlungen rund 54 Millionen Mark. Damit dürfte dieser Bezirk mit an erster Stelle unter allen Regierungsbezirken Preußens stehen. Den größten Beitrag zahlt Frankfurt a. M. mit 35 Millionen Mark, dann folgen Wiesbaden mit 11 Millionen und die Kreise Höchst und Ober-Taunus mit je anderthalb Millionen. Den geringsten Wehrbeitrag bringt der Kreis Usingen auf, nämlich nur 25 416 M.

* **Königstein**, 29. Mai. Auf Veranlassung der Stadt. Kurverwaltung finden am 2. und 3. Juni die ersten Taunus-Automobil-Rundfahrten statt. Die Fahrten werden durch Automobile der Sindlinger Verkehrs-Gesellschaft ausgeführt, deren Wagen bekanntlich sehr gut und bequem ausgestattet sind. Am Pfingst-Dienstag werden 2 Fahrten unternommen und zwar morgens 8.30 Uhr und nachmittags 3 Uhr. Der Weg führt jedesmal über Glashütten, Tenne, Neuweilnau, Schmitten, Rotes Kreuz nach Königstein zurück. Der Fahrpreis pro Person beträgt 4.50 M. Am 3. Juni nachmittags 3 Uhr findet eine Fahrt über Soden, Hofheim durchs Vorsbachtal nach Eppstein und zurück nach Königstein statt. Der Fahrpreis beträgt 4 M. pro Person. Die Abfahrt erfolgt vom Rathaus. Eine Beteiligung von 15 Personen für jede Fahrt ist notwendig.

* Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, findet an beiden Pfingstfeiertagen im Park-Hotel und Aurgarten großes Künstler-Konzert, ausgeführt von der berühmten Wiener Kapelle Horowitz, statt. Die mehrfach ausgezeichnete Kapelle besitzt einen guten Ruf und dürfte ein Besuch ihrer Veranstaltungen nur zu empfehlen sein.

* Der Jungtaunusklub Königstein macht am Pfingstmontag einen Ausflug nach Büdingen und der Ronneburg. Abfahrt früh 5 Uhr von hier. Freunde des Klubs können sich anschließen.

* Nach Ankündigungen von Wetterkundigen soll sich das Wetter von morgen ab bessern. Hoffentlich bewahrheitet sich diese Weissagung, zur Freude aller Ausflügler und der Gastwirte, die auf Pfingsten ein gutes Geschäft zu machen hoffen. Aus Newport wird gemeldet, daß dort eine Hitze herrsche.

* Herr Gerichtsfretär Klein hat gestern eine Reise nach Amerika angetreten, um seinen Urlaub bei seinem Bruder in Chicago, bei dem auch sein Sohn ist, zu verleben. Wir wünschen Herrn Klein eine glückliche Reise und ein frohes Wiedersehen.

* An der Wegkreuzung Falkenstein-Cronberg und Oberursel-Königstein überschlug sich gestern ein mit 4 Monteuren besetztes Auto und schleuderte die Insassen auf die Straße, wobei alle Verletzungen erlitten. Zwei der Verunglückten wurden alsdann in das Cronberger Krankenhaus gebracht.

* Nach der Konferenz des Bezirks-Eisenbahnrates, die diese Woche im Konferenzsaal des Hauptbahnhofes in Frankfurt stattfand, begaben sich die Mitglieder gestern nachmittag mit dem Zuge 5.10 Uhr nach Königstein, zu welcher Fahrt zwei Salonwagen eingestellt waren. Die Herrschaften besuchten die Stadt und Burg und begaben sich später in das Grand Hotel. Die Rückreise erfolgte wieder auf hiesiger Bahn mit dem Zuge 8.59 Uhr abends.

* **Königstein**, 29. Mai. Die im Rathaus befindliche Bibliothek des Vereins für Volkspforträge ist auch am nächsten Sonntag geöffnet und findet die Ausgabe der Bücher in den festgesetzten Stunden statt, was den Interessenten auf mehrere diesbezügliche Anfragen mitgeteilt sei.

* Am zweiten Feiertage findet die Glashütter Kirchweih statt. — Im „Raffauer Hof“ in Mammolshain und Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ in Schneidhain ist Tanzmusik, wozu im Anzeigenteil Einladung ergeht.

* **Falkenstein**, 29. Mai. Ergänzend zu unserem in Nr. 61 veröffentlichten Artikel „Die Weihe der neuerbauten Kirche in Falkenstein“ nennen wir nachstehend die bei der Erbauung der Kirche beteiligten Geschäfte und Unternehmer. Es wurden ausgeführt: Die Rohbau-, Erd-, Mauer-, Asphalt- und Betonarbeiten von Bauunternehmer Ph. Feger-Falkenstein, Zimmerarbeiten: Ph. Sauer u. Sohn, Zimmermeister, Cronberg, Grobfeilenarbeiten: Schmiedemeister Konrad Wed-Falkenstein, Dachdeckerarbeiten: Dachdeckermeister Friedrich Hahn-Cronberg, Spenglerarbeiten: Spenglermeister Georg Masche-Cronberg, Blechblechleranlage: Schlossermeister Ph. B. Kunz-Cronberg, Entwässerungsanlage, Putz- und Kabinarbeiten, Plattenfußböden: Ph. Feger-Falkenstein, Heizungsanlage: Esch u. Co., G. m. b. H., Mannheim, Schreinerarbeiten: Schreinermeister Ludwig Hasselbach-Falkenstein, Fußböden, Vertäfelung: Schreinermeister Martin Hölcher-Falkenstein, Türen, Bekleidungen usw.: Schreinermeister Leonhard Hasselbach-Falkenstein, Altar und Kanzel: Holzbildhauer Hrch. Bettenbühl-Cronberg, Schnitzwerk am Orgelgehäuse: Holzbildhauer Hermann Best-Cronberg, Kirchengestühl (Bänke): Wilhelm Hedenroth-Herborn, Fenster: Glasermeister Andreas Behrheim-Cronberg, Glasmalereien, Kunst- und Bleiverglasungen: Firma A. Linnemann-Frankfurt, Schlosserarbeiten, elektrische Licht- und Kraftanlage: Ph. B. Kunz-Cronberg, Malerarbeiten: A. Linnemann-Frankfurt, Weißbinder- und Anstreicherarbeiten: Weißbindermeister Karl Sachs und Anton Rang-Falkenstein, Wasserleitung und Abortanlage: Peter Geisel-Falkenstein; die Malerarbeiten wurden unter der persönlichen Leitung des Herrn Professor Brütt-Cronberg ausgeführt, der auch das Altargemälde gemalt und der Gemeinde gestiftet hat.

* **Reckheim**, 29. Mai. Für das am zweiten Pfingstfeiertag stattfindende 50-jährige Fahnenjubiläum des Gesangsvereins „Liederfranz“ sind die Vorbereitungen getroffen. Am Nachmittag bewegt sich ein Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz an der Hornauerstraße (Turnplatz). Dann folgen Festrede, Vortrag von Chören, Tanz und Volksbelustigung. Außer den Ortsvereinen werden noch einige befreundete Vereine aus der Nachbarschaft an dem Feste teilnehmen. Der festgebende Verein läßt die Einwohnerschaft bitten, die Häuser zu beslaggen.

* **Fischbach**, 29. Mai. Bei der Kaiserlichen Postagentur in Fischbach i. Taunus ist eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprekstelle und Wahrnehmung des Unfallmeldedienstes eröffnet worden.

** **Eppstein**, 29. Mai. Schon wieder rüstet man in unserem herrlichen, mit allen Reizen der Natur so reich gesegneten Taunusflecken Eppstein mit seinem sangstrebigen Völkchen zu einer im größeren Stile angelegten Feier. Der Gesangsverein „Männerchor“, einer der ältesten deutschen Männergesangsvereine, unter der Leitung des in Sängerkreisen bekannten Musikdirektors und Komponisten Philipp Cecanne bezieht in den Tagen vom 5.—7. Juli 1915 sein siebzigjähriges Vereinsjubiläum und beabsichtigt, aus Nah und Fern alle dem deutschen Liede halbdigenden Gesangsvereine zu einem „ehrlich-wackeren“ Streik um die Sangespalme zusammenzurufen. Die gesamte Bürgerchaft Eppsteins bringt dem Unternehmen des rührigen und strebsamen Vereins das größte Interesse entgegen und sind dem Verein bereits größere Zuwendungen an Geld und Ehrenpreisen gemacht worden. Der geschäftsführende Ausschuß zu diesem Sängerkampfe unter dem Vorsitz des Vereinspräsidenten Herrn August Fritz 2r arbeitet schon emsig an den umfangreichen Vorbereitungen und ist eifrig bemüht, den Grundsaß zu verwirklichen, den er seiner Geschäftsordnung vorangestellt hat: „Ein guter Gesangsverein fördert den deutschen Männergesang und hebt die Pflege des deutschen Volksliedes.“

Rodenhausen, 28. Mai. Der Vorschußverein hielt unter dem Vorsitz des Herrn Schuler-Zweibrücken eine ordentliche Generalversammlung ab, welche ruhig und friedlich abging. Bürgermeister Grogro eröffnete die Versammlung und Herr Direktor Rudolf erstattete den Geschäftsbericht. Die Bilanz weist einen Verlust von 149,000 M. auf, der durch die Mißwirtschaft des früheren Kassierers entstanden ist. Der voraussichtliche Verlust bei der Holzindustrie Kaiserlautern wurde um 13 000 M. mehr angenommen, so daß es umso mehr ist, an diesem Posten etwas abzuschreiben. Auf Vorschlag des Justizrates Schuler erklärte der Vorsitzende der Aufsichtsrates, Bürgermeister Grogro, Vorstand und Aufsichtsrat seien bereit, 25 000 M. zur Deckung des Verlustes zu opfern. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Erhöhung der Stammanteile von 300 auf 600 M. wurde ebenfalls angenommen. Die Einzahlung kann in monatlichen Raten von 10 M. geschehen. So sind nun wieder geordnete Verhältnisse geschaffen und der Verein steht auf solider Grundlage.

* **Schloßborn**, 28. Mai. Das Bundeschießfest des Main-Taunus-Schützenbundes dahier hat bereits schon am Sonntag den 17. Mai seinen Anfang genommen und es machte sich schon eine rege Anteilnahme an demselben bemerkbar. Die schönen gestifteten Preise, die den Schützengesellschaft Schloßborn von seinen Vereinen sowie auch von sehr hohen Persönlichkeiten so gütig beabsichtigt worden ist, mögen wohl dazu beitragen, den Wettkampf der Schützen zu erhöhen. Zu wünschen wäre noch, daß zu dem Feste, welches sich voraussichtlich vortrefflich gestaltet, der Himmel gütig ist und gutes Wetter beschert.

□ **Schloßborn**, 29. Mai. Der sogenannte Wandler Vogel-Sport hat sich in den letzten Jahren leider zu einer Unsitte ausgewachsen, die auf die Bezeichnung „Sport“ keinen Anspruch mehr machen kann, dagegen eher eine Plage genannt werden muß. Kein Wiesengrund, und läge er noch so verborgen im Walde oder irgend einem Winkel, bleibt verschont. Zu Hunderten lagern die „Wandler“, bleibt am Waldebsaume hockend, andere im Adamsstille mitten im Grase in der Sonne badend, wieder andere haben im Bache, oder machen Kneippsturen; das alles zum Schaden des Landwirts, der mit heimlichem Grimm zusehen muß, ohne daß er diese Beschädigungen seines Eigentums hindern kann. Denn will ein einzelner Landwirt den Zutritt in die Wiesen wirklich verwehren, dann fanns ihm an den Aragen gehen, denn der weitaus größere Teil dieser „Wandler“ sind wahrlich „Vögel“ zu nennen. Betrachte man nur das ganze Treiben: Männer und Weiber ohne die geringste Körperbedeckung baden nebeneinander im Bache, liegen dann in der Sonne zum Trocknen oder sonst etwas, ganz nahe dabei kochen, braten und schmoren die Anderen, die größtenteils auch noch nicht ganz trocken hinter den Ohren sind, singen dazu ordinäre gemeine Lieder; das ist ungebührlich, so das Bild einer „Wandler-Vogel-Gesellschaft“. Neben der Gefahr, die diese Unsitte für die Jugend bildet, ist der dabei angerichtete Flurschaden unermesslich. Längst ist man sich darüber klar, daß die Wandler für die Taunusbewohner keinen Vorteil bringen und daß man sie besser nicht sehen würde, denn sie bringen nichts und man muß froh sein, wenn sie nichts holen. Wollen die Städter noch weiter Anspruch darauf erheben, daß ihnen ein höherer Grad von Bildung und Kultur zugesprochen wird als den Landbewohnern, dann müssen sie sich auch danach benehmen, sonst wird uns der Schluß eines bekannten Gedichts wahr: „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen.“ Von jetzt ab werden Sonn- und Feiertags Gruppen von Ortsbürgern, um endlich waffnet, in den Wiesengründen patrouillieren, um endlich dem Unfug zu steuern. Vielleicht gelingt es, unsere Gewandung von dieser Plage zu befreien. Selbstverständlich werden anständige Touristen usw. nach wie vor von uns gern gesehen, diese werden sich auch von vorstehenden Zeilen nicht betroffen fühlen.

Kleine Chronik.

Liel, 28. Mai. In dem Bestechungsprozeß, der sich im Anschluß an den früheren Kieler Westprozeß entwickelte, wurde heute Nacht 2 Uhr das Urteil verkündet. Das Gericht hat alle Angeklagten bis auf den Kaufmann Reuber für schuldig gesprochen. Dem Angeklagten, früheren Gefängnisoberaufseher Rolff wurden milde Urteile und verlag. Hiesermann erhielt drei Jahre Zuchthaus, Rolff zwei Jahre Zuchthaus, außerdem wurde gegen jeden auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt. Der angeklagte frühere Hausvater Wohlers erhielt vier Monate Gefängnis, frühere Hilfsaufseher Gries erhielt vier Monate Gefängnis, der Kaufmann Frankenthal zweieinhalb Jahre Gefängnis.

und fünf Jahre Ehrverlust, Räte Frankenthal und Diplom-
ingenieur Heinrich je 500 M. Geldstrafe. Neubauer wurde
eingesprochen. Die Verurteilten haben sämtlich bis auf
Wohlers die Annahme des Urteils abgelehnt. Alle bisher
in Haft gewesen wurden dem Gefängnis wieder zugeführt.

Der Deutsche Lehrerverein, der nach zweijähriger
Pause am Pfingstsonntag in Kiel zu seiner Hauptversamm-
lung zusammentritt, zählt in 47 Zweigvereinen mit nahezu
1000 Einzelvereinen rund 130 000 Mitglieder, nachdem sich
unlängst auch die deutschen Koloniallehrer angeschlossen
haben. Außer zwei Hauptversammlungen werden in Kiel
Nebenversammlungen abgehalten werden. Die Haupt-
themen der mit einer Schulausstellung verbundenen Tag-
ung bilden: „Die nationale Einheitschule“ sowie die Erörter-
ung der Frage: „Droht unserer Schularbeit die Gefahr der
Zersplitterung, und wie ist ihr zu begegnen?“ Die Ma-
nagementverwaltung gibt den Teilnehmern an der Tagung Ge-
legenheit zum Besuche eines Linienschiffes, eines Torpedo-
bootes, eines Unterseebootes und der Kaiserlichen Werft. Auch Fahr-
ten in See zur Beobachtung der Torpedobootsübungen sind
angekündigt.

Noch weitere Versuche von Titelschacher? Ein Mü-
llheimer (Ruhr) Stadtvorordneter hat vor einiger
Zeit von einer Berliner Vermittlungsstelle einen Brief er-
halten, dem folgende Stellen entnommen seien: „Von einem
einflussreichen Regierungskreis verschiedener deutscher
Bundesstaaten eng liierten Herrn des Hochadels sind wir
beauftragt worden, die Namen von aktiven Offizieren, land-
wirtsch. Beamten, großindustriellen und sonstigen Persönlich-
keiten zu ermitteln, welche sich für die Erlangung eines Hof-
rats, Kommerzienrats, oder für die Verleihung
nützlichen Adelsstandes für sich und ihre Deszendenden anzu-
strengen geneigt sind. Die näheren Bedingungen, Voraus-
setzungen materieller und ideeller Natur sind uns zwar nicht
bekannt, d. h. bis in die sämtlichen Details hinein bekannt,
aber mit unserem Geschäftsrenommee für die Ein-
nahme des betreffenden Zwischenhändlers, der uns
seit über einem Jahrzehnt als sehr seriös und in
seiner Materie als früherer, langjähriger Oberhofmarschall
besonders versiert, genauest bekannt ist, voll und ganz
ansehen zu können.“ Das klingt ja sehr, sehr vorsichtig,
denn auch sehr, sehr verdächtig. Jedenfalls ist der Brief,
den wie das Material der Liebknechtischen Enthüllungen,
dem Staatsanwalt übergeben worden.

Börsen, 28. Mai. Die 16jährige Dienstmagd Frieda
Häuserberger, Tochter eines Milchhändlers, wurde
nachmittags in Wurmannsquick in einem Kornfelde
mit durchschnittenem Hals und mehreren Stichen
in der Brust aufgefunden. Der Täter dürfte ein
baldig gewordener Dienstknecht sein, dem das Mädchen
wegen Eifersucht auf das Feld brachte. Er ist schon wegen Sitt-
lichkeitsverbrechen verurteilt. Er dürfte das Mädchen ver-
urteilt und dann ermordet haben.

Ein ungetreues Stadthaupt. Der Bürgermeister
Hartmann in Schwetzingen ist wegen amtlicher und
persönlicher Verfehlungen vom Dienste suspendiert und
vorläufig beurlaubt worden. Hartmann war früher zweiter
Bürgermeister von Eisenach und bekleidete sein jetziges Amt
seit 1 1/2 Jahre.

Luftschiffahrt.
Der Dreiecksflug Berlin—Leipzig—Dresden—Berlin,
der am Samstag beginnt, hat eine rege Beteiligung der
Flieger zu verzeichnen. Der Flug findet unter recht un-
günstigen Wetterverhältnissen statt, böiger Wind und Regen
haben in Aussicht. Für ausreichenden Sanitätschutz hat
man bisher Sorge getragen. Es sind zwischen Berlin und
Leipzig 11, zwischen Leipzig und Dresden 10 und zwischen
Dresden und Berlin 14 Sanitätskolonnen stationiert worden.

Gras-Versteigerung.
Freitag den 5. Juni 1914, vormittags 8 1/2 Uhr, wird der Gras-
besitz der selbstbewirtschafteten Wiesen in der Gemarkung Königs-
stein öffentlich meistbietend versteigert.
Bei Bürgerschaftsleistung kann Zahlungsausstand bis Martini ge-
währt werden.
Punktsammlung: Obere Hohwiese bei Parzelle Nr. 1.
Schrift a. M., den 26. Mai 1914.

Park-Hotel und Kurgarten.
An beiden Pfingstfeiertagen
nachmittags und abends:
♦ **Konzert** ♦
der berühmten
Künstlerkapelle Horowitz
ausgezeichnet mit dem 1. Preis
des Wiener Conservatoriums.
Eintritt frei!

Park-Hotel und Kurgarten.
An beiden Pfingstfeiertagen
nachmittags und abends:
♦ **Konzert** ♦
der berühmten
Künstlerkapelle Horowitz
ausgezeichnet mit dem 1. Preis
des Wiener Conservatoriums.
Eintritt frei!

Deutsche Fliegeroffiziere in Russland verhaftet.

Nach einer in Petersburg eingetroffenen Meldung ist
ein mit zwei deutschen Offizieren bemannetes Flugzeug im
Gouvernement Plozk niedergegangen. Zu der Verhaftung
zweier deutscher Fliegeroffiziere in Russland wurde von Ber-
liner amtlicher Stelle gestern Abend durch ein Tele-
gramm des Generalkonsuls in Warschau mitgeteilt, es handle
sich nach Erkundigungen an amtlicher Stelle aller Voraussicht
nach um den Fliegerleutnant Schmidt vom 125. Inf.-
Regt. in Stuttgart und um den Oberleutnant Paul vom
4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 51 in Breslau. Beide Flieger
sind mit ihrem Apparat in einen Gewittersturm geraten und
wurden bei ihrer Landung bei Rytin festgehalten. Die
beiden Flieger waren in Graudenz aufgestiegen. Das von
den russischen Beamten beschlagnahmte Bordbuch gibt über
den Aufstieg und die Zeit des Fluges genaue Auskunft.
Wie ferner noch getrahtet wird, waren die beiden Flieger-
offiziere 10 Kilometer jenseits der deutschen Grenze gelandet,
nachdem sie beim Überfliegen der Grenze von der russischen
Grenzschutz beschoffen worden waren, wodurch sie erst
bemerkten, daß sie sich auf russischem Gebiet befanden.

Letzte Nachrichten.

Röln, 29. Mai. Durch einen kaiserlichen Erlaß ist eine
besondere Stiftung genehmigt worden mit dem Zweck, die
Ebernburg, die Stammburg Franz von Sickingens,
anzukaufen und zu erhalten. Mit der Übernahme der
Burg ist der Regierungsbaumeister Bode in Kreuznach be-
auftragt worden.

Stettin, 29. Mai. Das Landgericht Röslin hat heute die
Ehe des früheren Bürgermeisters Thormann für un-
gültig erklärt. Thormann selbst war nicht zugegen.

Nach, 29. Mai. Gestern vormittag fand in Gegenwart
des Königs das hundertjährige Jubiläum der
Burg Wittelsbach statt. König Ludwig hielt eine An-
sprache. Er verlieh anlässlich der Jubelfeier eine Reihe von
Auszeichnungen. Auch wurde ein Gnadenakt des Königs
zur Kenntnis gebracht, durch den die Gefangenen der
Strafanstalt Nach begnadigt werden; unter
ihnen befindet sich eine Frau, die vor dreißig Jahren zum
Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus
begnadigt wurde.

Newport, 29. Mai. Folgendes angeblich authen-
tische Resultat der Vermittlungsaktion wird soeben
bekannt: Huerta tritt zurück, unter der Voraussetzung je-
doch, daß er Kandidat für die Neuwahl zum Präsidenten-
amt sein darf, und wohl unter der Voraussetzung, daß die
Union ihn dann anerkennen würde. — Es wird eine provi-
sorische Regierung ernannt, welche wegen des Tampico-
alles das Sternbanner salutieren soll. Die Agrarfrage
soll an den mexikanischen Kongress verwiesen werden mit
der dringenden Empfehlung, eine Landreform einzuführen.
Huertas Zustimmung ist noch ganz unsicher und natürlich
auch diejenige Carranzas.

Ein schweres Schiffsunglück.

WTB. Quebec, 29. Mai. Nach einem hier einge-
troffenen drahtlosen Telegramm ist der Dampfer „Em-
press of Ireland“ der Canadian Pacific-Eisenbahn-
Gesellschaft infolge Zusammenstoßes mit einem Eisberge
gesunken. Der Dampfer hatte 14 000 Registertons und
entwickelte bei 18 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von
20 Knoten. Er war für 432 Passagiere 1. Klasse, 328 Passa-
giere 2. Klasse und 846 Passagiere 3. Klasse eingerichtet. Die
Besatzung des Dampfers zählte 200 Mann. Die Zahl der
Passagiere ist unbekannt. Näheres fehlt noch.

WTB. Quebec, 29. Mai. 350 Passagiere des unter-
gegangenen Dampfers „Empress of Ireland“ sind in
Imouski angekommen. Wahrscheinlich sind 600 Passagiere
umgekommen. Der Zusammenstoß fand bei dichtem Nebel
statt. Der Dampfer sank binnen 10 Minuten.

Befunden:

1 Damenregenschirm.
Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3.
Königstein, 29. Mai 1914.
Die Polizeiverwaltung.

**Gebildete, junge
Dame**
gesucht welche vorm. 1 Stunde
mit 2 englischen Kindern (größere
Mädchen) spazieren geht u. Deutsch
spricht. Offerten an Pension
Krehschmar, Königstein.

**Für Königstein,
Eppstein und Umgegend**
sucht die Gothaer Lebensversiche-
rungsbank rührigen Vertreter
Bewerber wollen sich wenden an
den Bezirksverwalter Herrn Paul
List in Marburg, Biegenstr. 24.

25 Zentner prima
Grummet
zu verkaufen
Kirchstraße 16, Königstein i. T.

Das Ertragnis meines am
Dingweg oberhalb u. unter-
halb des Bahnhofes gelegenen
Grundstückes (3 1/2 Morgen)
ist pro 1914 zu vergeben. An-
gebote an Carl Reichard,
Frankenthal (Pfalz).

WTB. New York, 29. Mai. Ein Funkentelegramm
aus Imouski meldet: Etwa 1000 Personen von dem
Dampfer „Empress of Ireland“ sind umgekommen. 300
wurden gerettet.

Hierzu das Illustrierte Sonntagsblatt Nr. 22.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.
Pfingstfest.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse.
Vormittags 8 1/2 Uhr hl. Messe.
Vormittags 9 1/2 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Vesper.

Pfingstmontag.

Bei günstiger Witterung um 5 Uhr Prozession auf den
Kornberg, hieran anschließend Frühmesse. Bei un-
günstiger Witterung um 7 Uhr Frühmesse.

Vormittags 8 1/2 Uhr hl. Messe.
Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt.

Nachmittags 2 Uhr Andacht zum hl. Geiste.

Morgen Samstag abends 8 Uhr Schluß der Maiandacht
und Umgang mit dem Allerheiligsten.

Bereinsnachrichten:

Kath. Jünglingsverein. Pfingstmontag 4 Uhr Spielen. 6 Uhr
Versammlung mit Vortrag.

Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung.

Kath. Gefellensverein. Mittwoch Monatsversammlung mit
Vortrag, vor derselben 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

1. heil. Pfingsttag.

Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst.
(Derr Vikar Paul Wiesbaden).

Vormittags 11 1/2 Uhr Jugendgottesdienst.

2. heil. Pfingsttag.

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.

Donnerstag 8—10 Uhr Frauenverein.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.

Samstag morgens 8.30, nachmitt. 4 Uhr, abends 9.20 Uhr und
Sonntag abends 9.20 Uhr.

Sonntag u. Montag morgens 8.30 Uhr, nachmittags 4 Uhr.
Montag abends 9.25 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.

1. heil. Pfingsttag.

Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst (Beichte und heil. Abend-
mahl.)

Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Heilstätte Rupperts-
heim.

2. heil. Pfingsttag.

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.

„Trauring-Eck“

Frankf. größtes Trauring-Geschäft

Fr. Pletzsch

31 Trierischegasse 31

Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse

Enormes Lager in Uhren, Goldwaren

Trauringe fugenlos.

Gravieren,
enger und weiter machen gratis.

Künstliche Zähne in Kautschuk und Gold

Kronen und Stützähne. Zahnreinigen. Zahnoperationen.
Flomben in Gold, Silber etc. Garantie. Billigste Preise.

Carl Mallebré, Königstein i. T. Tel. 129

Behandlung von Mitgliedern aller Krankenkassen.

Für bevorstehendes Pfingstfest

empfehle mein reichhaltiges Lager aller

SCHUHWAREN

in schwarz, braun u. Lack.

J. Weyrauch, Kalkheim i. T.

Wilhelmstrasse.

Niederl. von Schuhh. L. Manes anerkannt größtes Lager von Mainz.

Mehrere gebrauchte

Leimöfen

für Spänefeuerung sowie

ein Fournier Kasten-Ofen

und Holztreppen

sehr billig zu verkaufen.

Gebr. Dörhöfer, Möbelfabrik,

Schiff a. M.,

Königsteinerstraße 80.

BAUSCHULE

RASTEDE i. Oldbg.

Meister- und Polsterkurse. Voll-
ständige Ausbildung in 5 Monaten.

Ausführliches Programm frei.

Ein gut erhaltener

Kindersitz- und Liegewagen

zu verkaufen.

Su erfragen in der Geschäftsstelle.

FÜR KURWIRTE!

Mietsordnung

fertig zum Aufhängen, zu haben bei

PH. KLEINBÖHL, KÖNIGSTEIN i. T.

Wochenprogramm

zu den

Veranstaltungen der städt. Kurverwaltung zu Königstein
in der Zeit vom 31. Mai bis 6. Juni 1914.

Sonntag den 31. Mai, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert
im Kurhaus Taunusblick.

Montag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

TANZ-REUNION

im Kurhaus Taunusblick.

Eintritt 1 Mark. Kurgäste und Mitglieder des Kurvereins
haben gegen Vorzeigen der Kurtaxkarten bzw. Mit-
gliederkarten freien Eintritt.

Dienstag: **Automobilgesellschaftsfahrten**

Abfahrt: vorm. 8.30 Uhr, Rückfahrt 12.30 Uhr nachm.

nachm. 3 Uhr, 7

(Taunus-Rundfahrt: Königstein—Glashütten—Tenne—
Neuweilnau—Schmitt—Rotes Kreuz.)

Fahrtpro Person 4.50 Mark.

Dienstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Mittwoch, nachm 3 Uhr Abfahrt nach Soden, Hofheim,
Lorsbachtal, Eppstein, Königstein.

Fahrtpro Person 4.00 Mark.

Abfahrtsstelle Rathaus. Vorverkauf der Plätze, Rat-
haus, Zimmer Nr. 3. Montag vorm. von 11—12 Uhr,

Dienstag von 8—12 Uhr. Die Fahrten finden nur statt,
wenn 15 Plätze verkauft sind.

Mittwoch, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Theater-
saale Procasky

heiterer Vortragsabend

von Nelly Tresor, unter Mitwirkung der städt. Kur-
kapelle. Eintritt 1 Mark. Kurgäste und Mitglieder des
Kurvereins haben freien Eintritt.

Donnerstag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Bender.

Freitag, nachm. von 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8—10 Uhr Konzert
im Hotel Procasky.

Samstag, nachmittags 4—6 Uhr, Konzert im Kurhaus
Taunusblick.

Bei günstiger Witterung finden ausserdem täglich vor-
mittags von 11—12 Uhr Promenaden-Konzerte im
Falkensteiner Hain statt.

Volksbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Königstein im Taunus.

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern an jedermann Sonntag
vormittags von 11—12 Uhr u. Mittwoch abends von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr.



Krieger- u. Militär-Verein

Königstein im Taunus.

Donnerstag, 4. Juni,
abends 9 Uhr,

Monatsversammlung

im Vereinslokal

Gasthaus „Zum Hirsch“

Die verehrl. Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

Gegründet 1883

Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

∴ Rheinische Kreditbank, Mannheim ∴

Gegründet 1870

Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.

Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank

Filiale Frankfurt a. M.

Wechselstuben und Depositenkassen

Zell 123 Tel. 5084 u. 338.

Zellpalast (Stahlkammer).

Criegerstr. 9 Tel. 170.

Kaiserstrasse 74 Tel. 5820

(gegenüber dem Hauptbahnhof)

Sachsenhausen Wallstr. 10 Tel. 1878

Depositen-Verkehr.

Wir vergüten für Spareinlagen:

mit jährlicher Kündigung 4%

„ halbjährlicher Kündigung 3 $\frac{1}{2}$ %

„ vierteljährlicher Kündigung 3 $\frac{1}{2}$ %

„ monatlicher Kündigung 3%

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer
Vereinbarung.

Frankfurt a. M. im Mai 1914.

Die Wechselstuben und Depositenkassen der Pfälzischen Bank.

Ein tüchtiger

Schreiner

auf Schränke od. Bettstellen sofort

für dauernd gesucht

August Martin, Kellheim i. T.

Tüchtiges

Mädchen

das kochen kann, gesucht.

Off. unt. 3. 70 an die Gesch. d. Stg.

Abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

im 2. Stock per 1. Juli oder später

zu vermieten. Zu erfragen

Schneidhainerweg 28, Königstein.

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Schneidhainerweg 3.

Drei-Zimmerwohnung

mit Küche, Balkon und Zubehör

sofort zu vermieten.

Näheres Hintere Schloßgasse 8,

Königstein.

Eine 2-Zimmerwohnung

mit Küche und allem Zubehör, so-

wie ein möbl. Zimmer sofort

zu vermieten. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle d. Stg.

Pferdestall u. Autogarage

zu vermieten

Chr. Schmitt sen., Gerbereigasse 5,

Telefon Nr. 55

Entlaufen:

Deutscher Schäferhund.

Vor Anlauf wird gewarnt.

Betriebsdirektor Franke, Königstein

Frankfurterstrasse 20.

Amtlich begutachtet u. anerkannt.

unübertroffen in Zahnpulvermittel

ist aromatisches

Zahn-Krystallin

das vollkommen unschädlich,

antiseptisch wirkend

dauernd gesund

blendend weiss

erhält

das Zahnfleisch angenehm erfrischt

und

übeln Mundgeruch beseitigt.

allein. Fabrikant.

J. Bieser Offenbach/M

Per Dose 70 Pfg. in Königstein

bei Herrn Jakob Wisbach, Drogerie

Hauptstrasse Nr. 47.

Georg Kreiner

Königstein.

SPIELWAREN

Gebrauchs-

und Luxus-

Gegenstände

15 Stück schöne, 5 Wochen alte

Ferkel

find abzugeben

Schloßborn, Weiberggasse Nr. 46.

1 Wagen **Heu** daselbst auch

Brummet zu verkaufen.

Kath. Gottschalk, Gemüsehandlg.,

Königstein.

Schöner geräumiger

LADEN

mit 2 Schaufenster und Baden-

zimmer zu vermieten.

Näh. bei Jos. Alter jr.,

Ecke Bahnstr. u. Schneidhainerweg

Königstein i. Taunus.

Blütchen

Milchesser, Pasteln, sowie alle Arten von

Hautunreinigkeiten und Hautausschläge

verschwinden beim täglichen Gebrauch der

echten

Steckenpferd-

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,

Stück 50 Pf. Zu haben bei:

G. M. Ohlenschläger, Königstein.

Bekanntmachung.

Betr. Offenlage der Gemeindesteuerliste.

Die Gemeindesteuerliste der Stadt Königstein für das Steuer-
jahr 1914 enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem jährlichen Ein-
kommen unter 900 Mark, liegt gemäß § 80, Abs. 3 des Einkommensteuer-
gesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 vom 26. Mai bis 8. Juni d. J.
zur Einsichtnahme der Beteiligten im Rathaus, Zimmer Nr. 3, offen.
Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer
Schlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegfrist die Berufung
die Veranlagungskommission zu.

Königstein i. T., den 25. Mai 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Kreisausschusses sind die dem Staat
für das Rechnungsjahr 1914 zur Verfügung gestellten Mittel zur Ver-
wahrung von erfindlichen Hypothekendarlehen zur Förderung
Baues von Arbeiter- u. w. Wohnungen bereits vergeben.

Königstein i. T., den 27. Mai 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den Aufruf des Arbeitsausschusses
das Nassauer Denkmal bei Waterloo bringe ich zur Kenntnis,
dass der Stadtrechner Gläser zur Entgegennahme von Beiträgen bereit
ist.

Königstein i. T., den 29. Mai 1914.

Jacobs, Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
am 18. Juli 1914, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
an der Gerichtsstelle in Königstein, Taunus, Zimmer Nr. 9, versteigert
werden das im Grundbuche von Falkenstein i. T. (eingetragene Grund-
stücke am 5. Mai 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungs-
vermerks: Die Witwe des Schuhmachers Peter Laubach, Anna, geb.
geb. Nicolaus zu Falkenstein i. T.) eingetragenen Grundstücks, 118. St.
Gemarkung Falkenstein, Kartenblatt 7, Parzelle 153, Hauptstrasse
a. Wohnhaus mit Hofraum und Garten, b. Stallgebäude, 1.2. St.
groß, Grundsteuerrolle Nr. 281, Nutzungswert 60 Mk., Grund-
steuerrolle Nr. 64.

Königstein (Taunus), den 22. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zum Nassauer Hof

Mammolshain im Taunus

Am 2. Pfingstfeiertag, nachm. von 3 Uhr anfangend

Grosse Tanzbelustigung

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundl. ein

Joh. Heckenmüller.

Gasthaus „Zur schönen Aussicht“, Schneidhain

Am 2. Pfingstfeiertage von nachmittags 3 Uhr ab

Großes Tanzvergnügen

Musik von Kapelle Gottschalk.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

August Aray, Gastwirt.

Getränke nach Belieben.

Räumungs-Ausverkauf.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von Kelkheim

und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Schuh-, Kurz- und Manufakturwarengeschäft

gekauft habe. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich einen

großen Posten

Kinder-, Damen- und Herrenschuhe und -Stiefel

assortiert habe und zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Hochachtungsvoll

Frau Franziska Herr,

Kelkheim — Hauptstrasse 13.

Geschäfts-Empfehlung.

Selzerbrunnen Gross-Karben i. H.

Der älteste und einer der besten Mineral- und Heilwasser

Deutschlands. Aerztlich empfohlen, Rheumatismus,

Nervosität, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden usw.

Export nach allen Weltteilen.

Weiter empfehle ich meine Limonaden, welche aus den

besten Raffinaden hergestellt sind, sowie Kohlensäure,

Gläser, Bindings und Culmbacher Bier in Flaschen

und Faß. Uebernahme größerer und kleinerer Festlichkeiten.

Prompte Bedienung.

Joseph Kohl, Mineralwasserfabrik

Kelkheim im Taunus

Tel. 8, Amt Kelkheim.

Sonntags Anschluß mit Soden.

Bierverlag, Spezialausschank der Brauerei Bindig.

Illustriertes Sonntags-Blatt

1914. * Nr. 22

ZUR
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

Unter fremden Leuten.

Lebensgeschichte eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler.
(Fortsetzung.)

„Un, Herr Baron,“ sagte Miß Ellen, sich an Herbert wendend, „sind Sie für niemand hier der Kämpfe? Es handelt sich um ein Turnier zwischen der weißen und der roten Rose. Wählen Sie schnell eine Farbe!“
„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, mich davon auszuweichen zu dürfen.“
„Das erlaube ich Ihnen nicht. Im Gegenteil! Suchen Sie Gertrud war! unwillkürlich einen Blick zu Herbert hinüber, dem deutlich die ängstliche Spannung zu lesen war, welche die letzten Worte Miß Ellens in ihr hervorgerufen.“
„Sie wünschen es also durchaus, gnädiges Fräulein?“ sagte der Baron.
„Ja, gewiß“, erwiderte Miß Ellen ungeduldig.
Herbert verbeugte sich und ging hinaus.
Wenig darauf traten die anderen Herren wieder in den Salon.

„Das ist ja die Farbe Bells, die Sie gewählt haben“, sagte Miß Ellen ironisch. Sie war vor Ärger ganz blaß geworden. Bell sowohl als Gertrud trugen ein fliederfarbenedes Kleid.
„Vielleicht“, antwortete Herbert.

Bell nahm die Blume aus ihres Onkels Hand und überreichte sie Gertrud mit den Worten aus einem Märchen, das ihr diese kürzlich erzählt hatte: „Blumentönigin, ich grüße dich!“

Gertruds Herz schlug lebhaft vor Freude bei diesem kindlichen Scherz. Der Baron umarmte seine kleine Nichte und küßte sie zart.

Die Blide aller Anwesenden richteten sich während dieser keinen Szene auf Gertrud. Miß Ellen aber trat blaß und aufgeregert auf die Kommerzienrätin zu und sprach leise mit ihr.

Dann verließ sie den Salon.

Auch Gertrud zog sich bald darauf mit ihren Schülerinnen zurück. Sie schlief nur wenig in dieser Nacht und lag in einer Art Betäubung, die wohl kaum auf die dicht vor ihr auf dem Nachttisch stehende Heliotropblüte zurückzuführen war.

11.

Trotzdem erhob die junge Erzieherin sich am andern Morgen frisch und hoffnungsfroh. Die Kinder schliefen noch, als sie durch



Die neue Stadthalle in Kassel. (Mit Text.)

„Zwei, drei, vier, fünf — sechs rosa Rosen!“ rief Miß Jackson auf ihren Triumph. „Jetzt, gnädige Frau, stehe ich vor Ihnen gleich. Es fehlt nur noch...“
Der Baron trat in diesem Moment ins Zimmer, er trug eine Heliotropblüte in der Hand.

das Schlafgemach derselben ging, um sich in das Unterrichtszimmer zu begeben. Als sie den Korridor überschritt, begegnete sie dort einer fremden, mit Kartons und Kleidungsstücken beladenen Jose, die dem Diener zurief, die Koffer bereit zu halten.

Sollte Miß Jackson abreisen wollen? fragte sie sich. Ihre Eigen-

liebe und Eitelkeit mußten durch die Szene gestern Abend tief verletzt worden sein.

Als die Jose näher kam, entfiel ihr einer der großen Kartons. Gertrud wurde dadurch veranlaßt, das Mädchen anzusehen und zu ihrem grenzenlosen Erstaunen erkannte sie dabei ihre frühere Flurnachbarin, die Putzmacherin Auguste, wieder.

„Fräulein Gertrud!“ rief auch diese im nächsten Augenblick überrascht.

Diese Begegnung war der jungen Erzieherin in hohem Grade unangenehm. Die Erinnerung an eine peinliche Vergangenheit fiel wie ein düsterer Schatten auf ihre frohe Stimmung, und sie hatte das Gefühl, als ob die scharfe Stimme des Mädchens ihr Unheil bringen müsse.

Sie mußte wohl sehr bestürzt aussehen, denn Auguste sagte: „Kennen Sie mich denn nicht mehr oder fürchten Sie sich vor mir?“

„Warum sollte ich mich vor Ihnen fürchten?“ stotterte Gertrud in ihrer Verlegenheit.

„Sind Sie hier im Hause angestellt? Ich darf es wohl annehmen, da ich Ihnen schon so früh begegne. Ich bin erst gestern angekommen, obwohl ich schon seit einem Monat bei Fräulein Jackson im Dienst stehe. Es ist nicht meine erste Stelle, ich habe die Putzmacherei längst aufgegeben. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung, daß man mit der Nadel kaum das Salz und Brot verdient. Sind Sie auch Kammerzofe hier?“

„Bewahre!“ rief Gertrud.

„Im — dann wohl Gouvernante oder so etwas? Die Köchin sagte mir, daß Kinder im Hause sind. Das ist ja auch so ziemlich einerlei. Der Kommerzienrat ist reich, nicht wahr? Es sieht hier alles so vornehm aus. Bei uns übrigens auch. Miß Jackson ist ja eine Dollarpinzessin.“

Gertrud wollte sich zwischen den Kartons hindurch einen Weg bahnen, um die Unterhaltung, die ihr immer peinlicher wurde, zu beenden. Auguste hielt sie am Arm zurück.

„Noch ein Wort nur,“ sagte sie, „wir brauchen ja nicht miteinander plaudern, wenn es Ihnen nicht paßt, Fräulein Gertrud. Aber Sie sind doch wohl so gut und erwähnen hier nichts von meinem Verhältnis zu Herrn Geißler, nicht wahr? Er hat sich sehr schlecht gegen mich betragen. Ich wünschte nur, er hätte meinen Weg niemals gekreuzt. Na, das ist vorbei, ich pfeife jetzt auf ihn. Meine Stelle ist gut und ich werde sie möglichst lange zu behalten suchen.“

„Wenn Sie damit einverstanden sind,“ sagte Gertrud, „dann wollen wir uns den Anschein geben, als ob wir uns gar nicht kennen. Man vermeidet damit am besten alle neugierigen Fragen.“

„Ach so, ich merke, Sie sind noch immer die Stotze, die Aparte! Tragen jetzt wohl auch seidene Kleider wie die großen Damen? Ich habe übrigens auch ein seidenes Kleid, das gnädige Fräulein hat mir ein abgelegtes geschenkt. Aber weshalb sollten wir uns nicht kennen dürfen? Nur reden wir nicht von unsern früheren Verehrern, also auch nicht von Herrn Geißler.“

Ehe Gertrud, die bei den letzten Worten vor Empörung bebte, auch nur etwas erwidern konnte, erschien Miß Ellen an der Biegung der Treppe. Sie mußte von dem Gespräch noch etwas gehört haben.

„Was gibt es da, Auguste?“ fragte sie ziemlich herrisch. „Von welchen Verehrern ist da die Rede?“

Auguste nahm eine sehr respektvolle Miene an. „Verzeihung, gnädiges Fräulein“, sagte sie unterwürfig. „Wir sprachen nur von einem Herrn Geißler. Dieser junge Mann ist ... ist ... ein Rusin von mir. Fräulein Gertrud hat ihn auch sehr gut gekannt.“

„Ah! Fräulein Gertrud kennt Ihre Familie? Haben Sie bei ihren Eltern vielleicht früher gedient?“

„Bewahre, gnädiges Fräulein,“ rief Auguste, durch diese Frage in ihrer Eigenliebe gekränkt, „unsere Beziehungen stammen von einer alten Freundschaft her, aus der Zeit, als wir noch Zimmernachbarinnen waren. Ich war damals Putzmacherin und Fräulein Wagnitz sticte und gab nebenbei Musikunterricht.“

Miß Jackson hatte dieser Erzählung mit großem Erstaunen zugehört. Nun lachte sie laut auf.

„Sie sind also früher Stidereiarbeiterin gewesen, Fräulein Gertrud? Das ist ja reizend! Und das paßt so vortrefflich zu der Geschichte von Ihren adligen Vorfahren!“

Ehe Gertrud ein Wort der Erwiderung fand, verschwand sie unter lautem spöttischen Lachen in ihre Zimmer.

Die junge Lehrerin zweifelte keinen Augenblick daran, daß Miß Ellen von dem soeben Gehörten der Kommerzienrätin und vielleicht auch Herbert gegenüber Gebrauch machen werde.

Bei diesem Gedanken erfaßte sie ein starker Unwille über das perfide Verhalten Augustens.

„Wie können Sie es wagen, von unsern Verehrern zu sprechen, und mich in dieser Weise bloßzustellen?“ sagte sie zornig, während Auguste in aller Seelenruhe die Kartons von der Erde aufnahm.

„Was wollen Sie?“ entgegnete das Mädchen frech. „Können doch nicht leugnen, daß Herr Geißler uns beide verführt hat.“ Gertrud lehrte ihr, ohne ein Wort weiter zu sagen, den Mund zu. Mit stolz erhobnem Kopf ging sie ins Schulzimmer in welchem sie die Kommerzienrätin antraf.

„Ich erwartete Sie, Fräulein Gertrud“, sagte diese. Das junge Mädchen verneigte sich.

„Darf ich vielleicht erfahren, was zwischen Ihnen und meinem Bruder vorgegangen ist? Es muß doch ein Grund für Ihr Verhalten gestern vorhanden sein.“

„Herr von Windheim hat mir seine Hand angeboten.“

„Ich hatte doch dergleichen geahnt! Und Sie haben ja geantwortet.“

„Warum hätte ich es nicht tun sollen?“

„Hören Sie, mein liebes Kind, ich habe zwar kein Recht, aber meinem Bruder Vorurtheile zu machen. Aber da Sie meinen Kindern gegenüber treu ergeben gezeigt haben, ganz offen mit Ihnen sprechen. Herbert hängt von seinem dem Obepräsidenten von Windheim, ab. Sein eigenes Vermögen ist sehr gering, das wissen Sie vielleicht nicht?“

„Ich weiß es, gnädige Frau. Aber die Vermögensfrage bei uns keine Rolle.“

„Ach, liebes Kind, das ist eine sehr naive Anschauung. In diesem Falle fällt sie sehr ins Gewicht. Mein Onkel, dieser Heirat niemals einwilligen, davon bin ich fest überzeugt. Sie sind gut und hübsch, Gertrud; Herbert liebt Sie, er sagt. Das alles ist sehr schön, aber in den Augen meines Onkels ist es so gut wie nichts. Er sucht für seinen den letzten seines Namens, eine Gattin von vornehmer und mit großem Vermögen. Sie erfüllen weder die eine noch die andere Bedingung, denn obgleich Ihre Mutter eine rene von Lichtenow ist ...“

„Gnädige Frau,“ unterbrach sie Gertrud, „ich weiß, daß ich Gnade vor den Augen des Herrn Obepräsidenten werde. Aber ich baue auf die Liebe eines Ehrenmannes, sein Wort gegeben hat, und so lange er es nicht zurücknimmt, halte ich mich an ihn gebunden.“

„Sie denken unschuldig und lauter, davon bin ich überzeugt. Aber Sie kennen das Leben nicht. Wir können nur selten auf Täuſchung. Dies Heiratsprojekt scheint mir kein glückliches die Umstände passen zu schlecht zusammen. Und wenn sich das Mädchen zerſchlägt, fällt die Schuld fast immer auf das Mädchen, schadet seinem Rufe. Darum rate ich dringend zur Abweisung.“

„Gnädige Frau scheinen mit Sicherheit anzunehmen, daß der Sache nichts wird“, sagte Gertrud beſonnen.

„Ich ſehe es voraus. Denn ich kenne die Welt, und weiß, welche Hinderniſſe und Schwierigkeiten Sie und ich zu überwinden werden.“

„Darf ich hoffen, gnädige Frau, daß wenigſtens Sie bereit ſind?“

„Wenn ich Ihnen nicht perſönlich Erkenntlichkeit ſchuldig bin, dann, das ſage ich ganz offen, würde ich mich auf die Seite des Onkels ſtellen. Aber ich bin Ihnen für die auſopfernde geſinnung meiner Kleinen verpflichtet und will dieſe Schuld damit abtragen, daß ich mich in der Angelegenheit neutral verhalte.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau.“

Gertrud verbeugte ſich und ging hinaus.

Im Vorzimmer unten traf ſie mit Herbert zuſammen.

„Hat meine Schweſter mit Ihnen über unſere Beziehung geſprochen?“ fragte er haſtig.

„Ja, woher wiſſen Sie ...?“

„Das war leicht zu vermuten, denn ſie hat deſwegen eine Unterredung gehabt. Und was hat ſie Ihnen geſagt?“

„Auf Sie zu verſichten.“

„Und Sie haben ihr geantwortet?“

„Daß ich mein Wort nur zurücknehmen werde, wenn Sie nicht mehr lieben.“

„Oh, Gertrud, daß ich Sie liebe, habe ich Ihnen geſagt. Zweifelhaft bewieſen und Sie werden es auch heute noch in Ihren Augen ſehen. Weßhalb läßt man uns nicht nach unſerm glücklich werden? Aber gerade dieſe Schwierigkeiten reizen und ſpornen mich an, ſie zu überwinden. Nach der Unterredung mit meiner Schweſter habe ich ſogleich an Ihre Frau Mutter ſchrieben und um Ihre Hand angehalten.“

„Sie haben an meine Mutter geſchrieben?“

„Habe ich nicht recht daran getan?“

„Ach, Herbert! ... Meine Mutter wird glückſich darüber ſein, daß Sie mich lieben. Und Ihr Onkel? Haben Sie auch an ihn geſchrieben?“

„Mein Onkel iſt kein böſer Mann. Er liebt mich, und meine Mutter uns unterſtützt, dann hoffe ich beſtimmt, daß ...“

ebenfalls einwilligt. Und dann, Gertrud, feiern wir Hochzeit hier in diesem Hause und reisen gleich danach an Amerika."

Gertrud lauschte mit Entzücken den sonnigen Zukunftsplänen, der junge Mann vor ihr entrollte, und fragte sich im Gedanken, ob das alles nur ein Traum oder mit Sicherheit zu Wirklichkeit sei.

Als Gertrud aus dem Fenster trat, sah sie, wie Miß Jackson, in den Wagen zu steigen, an Auguste, die neben dem Kommerzienrath stand auf der Veranda gegen die Balustrade und winkte ihrer jungen Freundin einen Abschiedsgruß zu. Als die Pferde anzogen, sah Miß Ellen noch einmal neben Gertrud stand. Die junge Amerikanerin warf sich auf ihr Polster zurück und brachte durch ihre schlechte Laune Gertrud hatte fast zur Verzweiflung.

Gertrud hatte sich nach der Abreise der Gäste zu den Kindern Schülmer begeben, und während diese beschäftigt waren, schrieb sie einen langen Brief an ihre Mutter, in welchem sie dieser ganzes glückliches Herz ausschüttete.

12.

Einige Tage darauf erteilte die junge Lehrerin Susie gerade Gertrud Unterricht, als Herbert plötzlich eintrat. Gertrud bemerkte, daß er blaß und aufgeregter war.

"Sie sind beschäftigt", sagte er nervös. "Wenn ich hier warten, bis die Stunde zu Ende ist."

Das junge Mädchen zitterte, denn ihr ahnte nichts Gutes. Miß Jackson, fast bewegungslos da und starrte vor sich hin. Miß Ellen dauerte diese Pein der Ungewißheit nur etwa Minuten. Als Gertrud die Kinder frei gab, stürmten sie eilig den Garten hinaus. "Nun?" fragte Gertrud gespannt.

"Der Brief", sagte der junge Baron, ihr einen zusammengeknüllten Brief überreichend, "lesen Sie!"

Gertrud nahm den Brief und las das Folgende:

"Mein lieber Herbert!

Ich weiß wahrhaftig kaum, was ich zu dem närrischen Plan, Deine Mutter mit unterbreitete, sagen soll, und fast noch weniger, daß sie, die doch mehr Lebenserfahrung als ich habe, sich für diese romantische Geschichte einlegt. Ich schreibe Dir, daß sie Deine Sache so lange verteidigt, mich nach den Lichtenows bei der Gräfin Dobened, die mit etwas entfernt verwandt ist, näher zu erkundigen und diese eine Bekanntschaft, daß sie wohl auch Deine jugendliche Leidenschaft abkühlen wird. Das junge Mädchen wurde der Gräfin als Bediensteter ihres Hauses vor einiger Zeit vorgestellt und sich bei dieser Begegnung der alten Dame gegenüber impertinent benommen. Die Mutter dieses Fräuleins, die eine geborene von Lichtenow ist, hat zur großen Verlegenheit ihrer vornehmen Verwandten und gegen den Widerstand eines armen Maler geheiratet, und ein Onkel, ein Kupferstecher in Liegnitz. Das junge Mädchen, welches eine Erziehungsanstalt in Berlin besucht, ist in ihrer Lage dadurch unterstützt, daß sie ihre Arbeit überwies."

Zu sich selbst gab.

Ich habe also, daß ich genau über den Gegenstand Deiner romantischen Neigung unterrichtet bin. Solltest Du trotzdem noch Gertrud zur Baronin von Windheim erheben, so erkläre ich Dir, daß ich niemals wiedersehen würde. Handle also, wie Du willst, ob Du zu meinem Vermögen und Deine ganze Zukunft dieser Opfer bringen willst."

Dein Onkel

Karl von Windheim."

Gertrud las diesen Brief mit einem Gefühl, das sie nicht beschreiben konnte. Sie hatte sich so sehr nach der Abreise der Gäste zu den Kindern Schülmer begeben, und während diese beschäftigt waren, schrieb sie einen langen Brief an ihre Mutter, in welchem sie dieser ganzes glückliches Herz ausschüttete.

Gertrud hatte sich nach der Abreise der Gäste zu den Kindern Schülmer begeben, und während diese beschäftigt waren, schrieb sie einen langen Brief an ihre Mutter, in welchem sie dieser ganzes glückliches Herz ausschüttete.

"Armes Kind, hatten denn Ihre Verwandten gar kein Mitleid mit Ihnen?"

"Die Gräfin Dobened ist eine Kusine meiner Mutter und hat nichts zur Verbesserung meiner Lage getan! Sie hat mich im Gegenteil zu demüthigen gesucht."

"Oh, das ist unwürdig! Sie hätten niemals in diesen Kampf gestellt werden, nicht in der großen Stadt schutzlos allein leben dürfen."

"Wir hatten uns das nicht so gedacht. Meine Mutter war zu wenig lebenserfahren darin und man hatte mir in Aussicht gestellt, daß ich gleich ein Unterkommen finden würde."

"Eine fürchterliche Lage für ein gebildetes Mädchen!"

"Sie ist ja überstanden und ich habe mir nichts vorzuwerfen."

"Daran zweifle ich keinen Augenblick. Es ist nur, daß man dieses peinliche Moment jetzt gegen Sie verwerthet. Die Gräfin Dobened ist Ihnen offenbar nicht freundlich gesinnt. Aber alle Perfidie soll ihr nichts nützen. Ich halte mein Wort, Sie werden meine Frau."

"Geben Sie jetzt kein Versprechen, Herbert. Ich merke doch, daß der Brief Ihres Onkels Sie tief bewegt und aufgeregter hat."

"Zweifeln Sie an meiner Liebe, Gertrud? Es ist wahr, ich bin aufgeregter, bin erstaunt und bestürzt. Ich hatte nicht geglaubt, bei meinem Onkel auf solchen Widerstand zu stoßen und muß versuchen, ihn umzustimmen, indem ich ihm Ihre Lage im rechten Lichte zeige. Dadurch wird er gerührt werden, wie ich es bin. Ach, Gertrud, ich kann den Gedanken nicht fassen, Sie zu verlieren!"

Nach diesen Worten ging er hinaus und ließ Gertrud in sehr peinlichen Gefühlen zurück. Seit vierzehn Tagen war Herbert beständig ihr Gedanke gewesen, sie hatte zu dem Schicksal Vertrauen gefaßt gehabt und sich in Träume von einer glücklichen Zukunft versenkt. Und nun abermals Kampf, Hindernisse, Schwierigkeiten! Wie sollte sie sich in dieser Lage verhalten?

Sie sprang erregt vom Stuhle auf und trat ans Fenster. Dort unten lief Herbert mit großen Schritten aufgeregter in der Allee hin und her, wie jemand, der über einen wichtigen Entschluß nachdenkt. War es nicht ihre Pflicht, ihr Herz zu bezwingen und ihm diesen zu erleichtern? Ach, es war so schwer, denn sie liebte ihn aufrichtig, ohne jede selbstsüchtige Interessen! Sie legte den Kopf in die Hand und Thräne auf Thräne fiel aus ihren Augen, ohne daß ihr davon das Herz leichter wurde. Gertrud war so versunken in ihre Trauer, daß sie nicht bemerkte, wie jemand leise eingetreten war, und wurde es erst gewahr, als sich ihr eine Hand sanft auf die Schulter legte.

(Fortsetzung folgt.)

Marietta.

Eine Pfingstgeschichte von J. Dalen. (Nachdruck verb.)

Pfingsten, das liebeliche Fest war gekommen! "Es grünt und blüht die Heide." — Auf der breiten Landstraße, die von der Saline nach Riffingen hinabführt, liegt kein Staub mehr, denn es hat die Nacht über geregnet. Aber jetzt scheint die Sonne, eine strahlende Maisonne, und küßt die schwellenden Knospen wach an den wilden Kirsch- und Apfelbäumen zu beiden Seiten des Wegs. — Ein Blütenmeer, weiß, frisch, duftend, so weit das Auge reicht! Ein Frühlingshimmel, wolkenlos und von so tiefem Blau, wie man ihn nur im Süden Deutschlands findet. Mit ehernem Schall klingen die Gloden zu Tal und rufen zur Kirche. Vereinzelt erscheinen die Kirchgänger aus den umliegenden Dörfern, die Alten sowohl wie die Jungen, in ihrem bunten, grellfarbigen Sonntagsstaat.

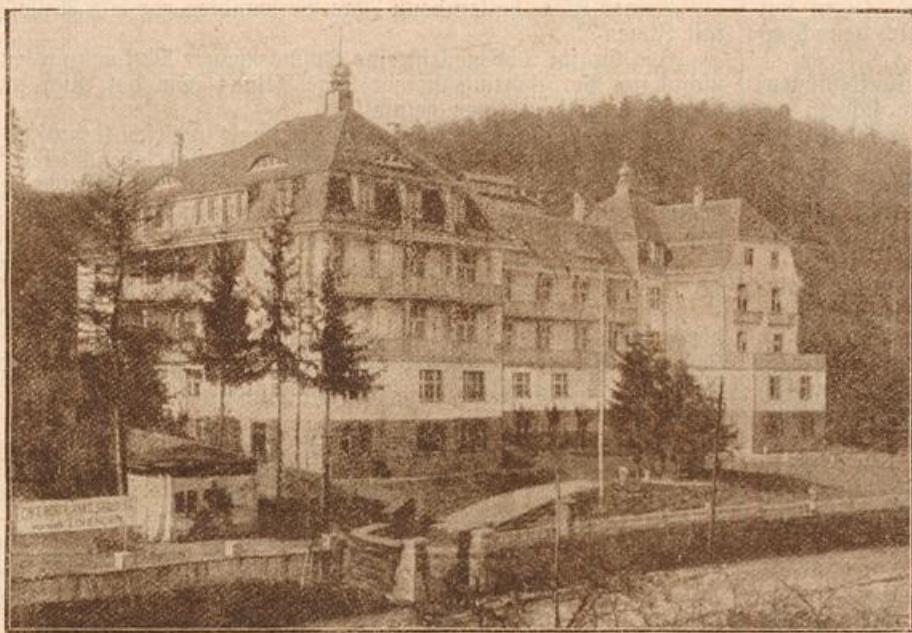
Es gibt heute viel zu sehen auf der morgenstillen Chaussee. Die Gloden sind verstummt, aber jetzt setzt der Choral der Kapelle ein, feierlich und gedämpft hallt es hinaus in den sonnenhellen Morgen: "Das ist der Tag des Herrn!"

Die Blumenbuden sind heute noch reicher geschmückt denn sonst. Blauer und weißer Flieder duftet da in verschwenderischer Fülle und dazwischen leuchten an weichen, großdornigen Stielen die Rosen, die zart getönte Gloire neben der dunkelsamtnen Marie Baumann, und zwischen ihnen die tiefgelbe Marechal Niel.

Es sind auch schon Käufer da, die noch die Wahl haben unter dieser Blütenfülle. Kein Blumenstand aber ist so umdrängt, wie der der Aune-Marie! — Wie sind aber auch ihre Blumen geordnet. Es ist ein ganz besonderer Geschmack, der sich in ihren Blumenarrangements ausdrückt, ein feiner Sinn für die Eigenart und Farbe einer Blume, den ihr keiner nachzuahmen versteht! — Sie hat so eine besondere Art, mit den Fremden umzugehen.

Das hat sie drunten in Sorrent gelernt, von wo sie vor zwei Jahren zurückgekommen ist, ohne einen Heller Verdienst, zerlumpt, abgerissen und in den Armen ein Kind, ebenso schwarzhaarig und dunkeläugig wie sie.

Jeder im Dorf wußte ihre Geschichte. Sie war das schönste Mädchen gewesen im Dorf und das ärmste dazu! Aber auf jedem Tanzfest war sie die erste, die begehrteste gewesen. Sie wußte



Das neue bayerische Militärkaserne in Bad Kissingen. (Mit Text.)



Ein schwarzer Dandy. (Mit Text.)

anders als alle andern den wilden, plumpen Bauerntanz zu tanzen! Es lag so eine graziöse Leichtigkeit in den Bewegungen ihrer schmalen Füße, wie bei keiner der schwerfälligen Schönen des Dorfes. Und immer lachte sie. Es war ein halblautes, weiches Lachen, das so verführerisch ihre roten Lippen teilte, das die Herzen der Burschen gefangen nahm, unabänderlich und unwiderstehlich.

Hoch wollte sie aber hinaus, reich wollte sie werden! Nicht nur so ein kleines, elendes Haus wollte sie haben, wie die anderen im Dorf. Ein ganzer großer Bauernhof mußte es sein, mit Pferden und Kühen und einem schönen Wagen, in dem sie Sonntags zur Kirche fahren konnte.

Sie hatte so stolze Gedanken gehabt, bis der Alfio kam, einer der fremden Arbeiter aus dem sonnigen Sorrent. Der war aus

anderem Holz als die Burschen ihres Dorfes. Der konnte tanzen, ebenso gelenkig und graziös wie sie selber. Dieser konnte erzählen, dem hüpfen die Worte nur so von den Lippen, eine Sprache des Werbens, ebenso beständig und neu für sie wie die Lieder, die er zu singen verstand.

Alle ihre stolzen Träume waren vergessen, sie wurde die Frau des fremden Steinarbeiters, sie ging mit ihm in das fremde Land, hinauf in das sonnige, schöne Sorrent.

Man hörte von ihnen viele Jahre nichts mehr. Dann kam ein Tag, wo sie zurückkam in ihr Heimatdorf, noch ärmer als sie einst gegangen

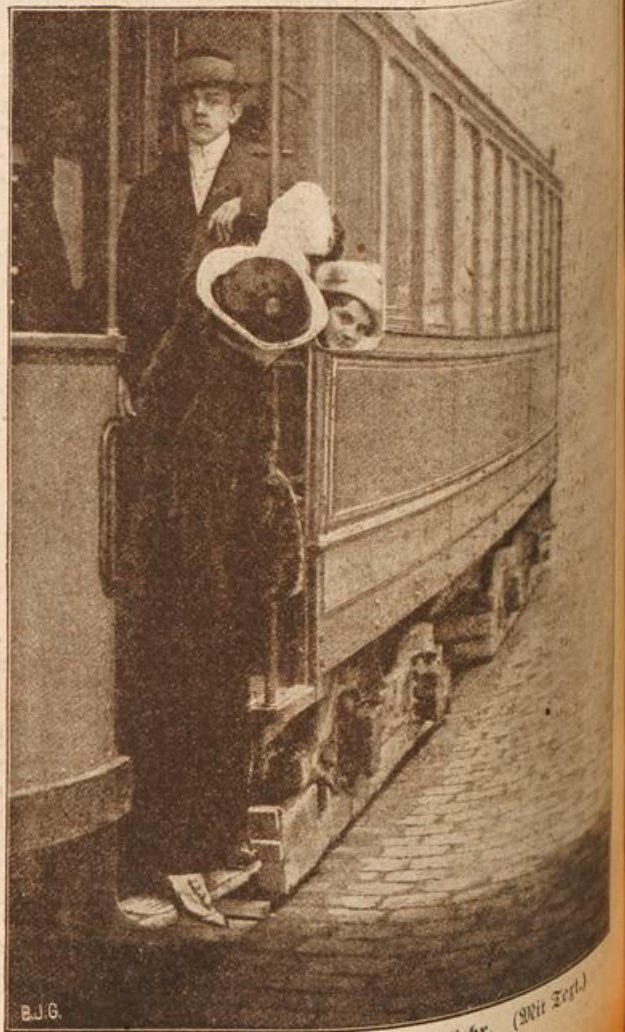
Wohl war sie glücklich gewesen. Aber es war ein trügerisches Glück, dem sie die Träume ihrer Jugend geopfert hatte. Jata Morgana, ein Luftgebild, von dem nichts übrig geblieben war als das Kind, das sie in ihren Armen hielt. Sie hatte sie verlassen.

Er hatte sie dem Hunger, dem Elend, der Verzweiflung gegeben mit derselben Sorglosigkeit, mit der er sie damals der schützenden Einförmigkeit ihres Daseins herausgerissen hatte.

Der alte Pfarrer, dessen Beichtkind sie gewesen war, nahm sie in ihre Arme. Sie hatte allerlei gelernt in der Fremde. Das Bitten und Bügeln wurde zunächst ihr Verdienst, hin und wieder brachte sie für den Gärtner Classen Blumen auf den Markt.



Faldetta, die nationale Kopfbedeckung der Matreserinnen. (Mit Text.)



Eine Neuerung im Straßenbahnverkehr. (Mit Text.)

die hielt den Korb mit der duftenden Last lässig im Arm, wie sie es bei den Blumenmädchen in Sorrent gesehen hatte. Die großen Ohrgehänge, die sie dereinst von Alfio bekommen, trug sie noch immer in den rofigen Ohren und der funkelnde Schmuck noch mehr die südliche Schönheit ihres schmalen Gesichtchens. Die schöne Blumen-Marie nannten sie die Fremden. Man sah geradezu um ihre Rosen und immer höher stiegen ihre

Augen schließ, die die Winkel ihres roten Mundes senkte, sie machte sie noch tausendfach reizender und verführerischer.

Und doch, Anne-Marie konnte noch lächeln! Das war, wenn sie die letzten Häuser erreicht hatte, die an der Chaussee nach Gariis liegen. Dort wohnte sie. Halb versunken im Heideboden lag das kleine armelige Haus unter wilden Kirschbäumen. Der Flied-schuster Lorenz wohnte dort, und ihm hatte sie das winzige Vorder-

Pfingsten!

Bringt Rosen her und grüne Maien,
Und lauscht der Glocken froh Geläut.
Last uns des holden Frühlings freuen,
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!
Die Erde prangt im Brautgewande
Und träumt den höchsten Wonnetraum,
Und weithin funkeln in die Lande
Die Kerzen am Kastanienbaum.

Bringt Rosen her und duft'gen Glieder,
Bekränzt die Hütte, den Palast.
Der Nachtigallen Jubellieder
Begrüßen jeden Hochzeitstag.
Ein frisches, lebensvolles Regen
Verscheucht heut Leid und Wintersgram —
Auf, eilt ihm frohgemut entgegen,
Dem Junker Lenz, dem Bräutigam!

Wie lieblich weht im Frühlingswinde
Der Birke goldig-grünes Haar,
Umschlingt die silberweiße Rinde;
Im Gipfel kost ein Schwalbenpaar.
Auf blütenschweren Rotdornzweigen
Wiegt sich ein Falter, sonnenhell,
Ein Bienlein schwirrt in munt'rem Reigen
Keck um den schillernden Gesell. —

Und Pfingsten ist's! Gleich Flammenzungen
Durchströmt die Freude unser Herz.
Vom ew'gen Liebesgeist durchdrungen
Schwingt sich die Seele sonnenwärts.
Des Frühlings goldne Banner wehen,
Es schallt der Glocken froh Geläut
So sieghaft über Tal und Höhen —
Denn Pfingsten — Pfingsten ist es heut!

J. M. Burda.

und immer straffer füllte sich der alte Strumpf, in dem sie ihre Ersparnisse verwahrte. Sie hatte jetzt einen Blumenstand gleich den andern und sie stand in diesem Blütenflor gleich einer duftenden Rose. Eine der blaßgelben, duftenden Rosen, die ihren Kelch senkten einer schweren, unsichtbaren Last. Sie lachte nicht mehr wie in der durchtanzten, sorglosen Jugendzeit. Aber die Schwermut, die in ihren dunklen, schönen

Stübchen abgemietet. — Wie zwei blanke Augen leuchteten die beiden kleinen Fenster desselben aus den Lehmwänden der elenden Hütte und eine Fülle blutroter Nisten wiegte sich dahinter auf ihren schlanken Stielen. Waren die Tage sonnig und warm, dann stand die niedere Stubentür, die direkt ins Freie führte, weit offen und das Sonnenlicht flutete in breitem Strom in das saubere, ärmliche Stübchen. — Dann zwitscherte der Beißig in seinem winzigen Käfig noch einmal so hell und sehnsüchtig, und trippelnde

Kinderfüßchen kletterten über die Türschwelle. Die Sonne lachte so hell und so warm, über dem First des kleinen Hauses kreisten die Schwalben mit ihrem hellen Jubelschrei und der wilde Kirschbaum streute einen Regen weißer Blütenblättchen hernieder.

„Es schneit!“ sagte die kleine Marietta dann und zog den Zipfel ihres roten Röschens zärtlich über ihr Puppentind. Es war nur ein häßlicher Rumpf, diese Puppe, ohne Kopf, ohne Arme, ohne Beine und doch war Marietta glücklich in ihrem Besitz, glücklich und sorgenlos in ihrem lustig pochenden Kinderherzen. Vier Jahre mochte sie zählen, wie sie da wartend stand am Rand der Landstraße, nach der Mutter ausschauend. Ihre bloßen Füßchen leuchteten rosig aus dem taufeuchten Gras, gleich den runden Kinderarmen, die sie schirmend vor die Augen gelegt. Der Morgenwind trieb ihr das lockige Haar in das bräunliche Gesichtchen, er presste das rote Röschchen fest um die feine Kindergestalt.

Marietta läßt plötzlich den Arm sinken, fester drückt sie die häßliche Puppe an ihr Herz und in ihren dunklen Kinderaugen lacht helles Entzücken.

„Guten Morgen, Marietta!“

Die elegante, junge Frau im weißen Kostüm hemmt den elastischen Schritt.

Das Kind kennt sie gut. Alle Tage seit vielen Wochen bereits kommt Frau Konsul Vorschein diesen Weg, um Marietta zu sehen, um ein Weilchen mit ihr zu plaudern.

Wie reizend und feingliederig ist diese Kleine. Eine Schönheit wird sie einst sein. Frau Konsul Vorschein hat einen sicheren Blick in dieser Beziehung. Ihr ganzes Herz hat sie an dieses Kind gehängt. Wenn es ihr gehörte. Wenn sie es mitnehmen dürfte in ihr schönes Heim, wo es so still ist — so still. — Wenn dies goldene Kinderlachen sie grüßen würde Tag um Tag — — —

„Ich habe dir etwas mitgebracht, Marietta!“ sagt sie und reicht der Kleinen die große Puppe, die sie bisher im Arm getragen hat.

„Ah!“ sagt Marietta, weiter nichts. Ihre staunenden Kinderaugen hängen an dieser Puppe, die hat weiches, blondes Haar und ein Gesicht von Wachs, ein Mündchen mit winzigen Zähnen und ein Kleid von blauer Seide.

„Die Puppe ist dein, Marietta! Nimm sie nur.“

Die Kleine greift zaghaft nach dem glänzenden Spielzeug und blickt es behutsam neben dem alten Puppentumpf in ihren Arm.

Mit ihren leeren Körben kommt Anne-Marie fest den Weg herab.

„Mutterle!“ jauchzt Marietta auf und hält die schöne Puppe der Kommenden entgegen.

„Ich reise übermorgen ab, da wollte ich der Kleinen noch eine Freude machen.“ Die Fremde sagt es beinahe verlegen unter dem groß fragenden Blick, der sie jetzt trifft.

„Vielen Dank, gnädige Frau“, sagt Anne-Marie und ein Lächeln gleitet über ihr gebräuntes Gesicht.

„Könnte ich einmal mit Ihnen reden, Anne-Marie? Haben Sie Zeit?“ beginnt die junge Frau und wendet sich gegen die offene Tür des kleinen Hauses.

„Bitt' schön, gnädige Frau.“ Anne-Marie ist sehr verwundert und innerlich froh, daß sie die schöne, rote Dede zum Sonntagsmorgen schon aufgelegt hat.

Der Zeigis schmettert sein kleines Lied durch die sonnendurchleuchtete Stube und die Kissen verbreiten vom Fenster her ihren süßen Duft.

Schon gleitet der Blick der Weltbame durch das kleine Gemach. Es ist alles so arm hier und so rührend friedlich. — Dort das Bett im Winkel mit den bunten, sauberen Kissen, daneben ein Holzstuhl mit roten Tulipanen bemalt. Zwischen den Fenstern ein Tisch mit den zierlichen Vastörbchen, in denen der Anne-Marie köstliche Blumenarrangements geordnet werden. Ein mächtiger Kachelofen füllt die gegenüberliegende Wand, ein Kinderfüßchen

steht im Winkel. Und an diesem winzigen Sitzplatz bleibt der Fremden haften, groß, sehnsüchtig — traurig.

Auf der Schwelle, aber mitten im Sonnenglanz, steht Marietta, das reizende, kleine Mädchen.

Tief atmend wendet sich die junge Frau an Anne-Marie. Sie sind vielleicht gleich im Alter, die beiden Frauen, die eine reich und die andere arm, die eine glücklich und die andere traurig, die eine jung und beide schön wie der junge Tag, der durch die geöffnete Tür hereinlacht.

Und das Los der einen ist, reich zu sein, behütet und fern vor dem rauhen, erbarmungslosen Sturm des Lebens, dennoch arm. — Und das Los der anderen heißt, arm zu sein, preisgegeben der Sorge und der Not — und dennoch reich.

„Der Vater von Marietta ist tot, nicht wahr, Anne-Marie?“ Gleichmütig hebt die Angeredete die Schultern, ihr Blick ist starr. „Ich weiß es nicht, gnädige Frau. Vor drei Jahren ist er mich verlassen.“

„Und er hat nie mehr von Ihnen gehört, Anne-Marie?“

„Nie.“ Klingt es leise.

„Ich dachte es nicht.“

Frau Vorschein leise und langsam.

„Sie müssen sich und das Kind ganz allein durchbringen.“

„Hart, Anne-Marie.“

Sie, darum wollte ich mit Ihnen sprechen. Es handelt sich um Ihre Kleine, um die Zukunft.

„Ich will für seine Zukunft sorgen, geben Sie mir das Recht.“

„Marietta?“

„Mädchen?“ fragt die Frau leise und der starrte Blick verschwindet aus ihrem Gesicht.

„Ja Marietta.“

Sie halten wie mein eigen Kind. Sie soll dereinst alles haben, was mein ist. — Und jeden Tag will ich mit der Kleinen kommen, damit Sie sie sehen können. Bedenken Sie, das ist ein großes Glück es für die Zukunft bedeutet, welche einer der Zukunft auch Ihnen bedeutet.“

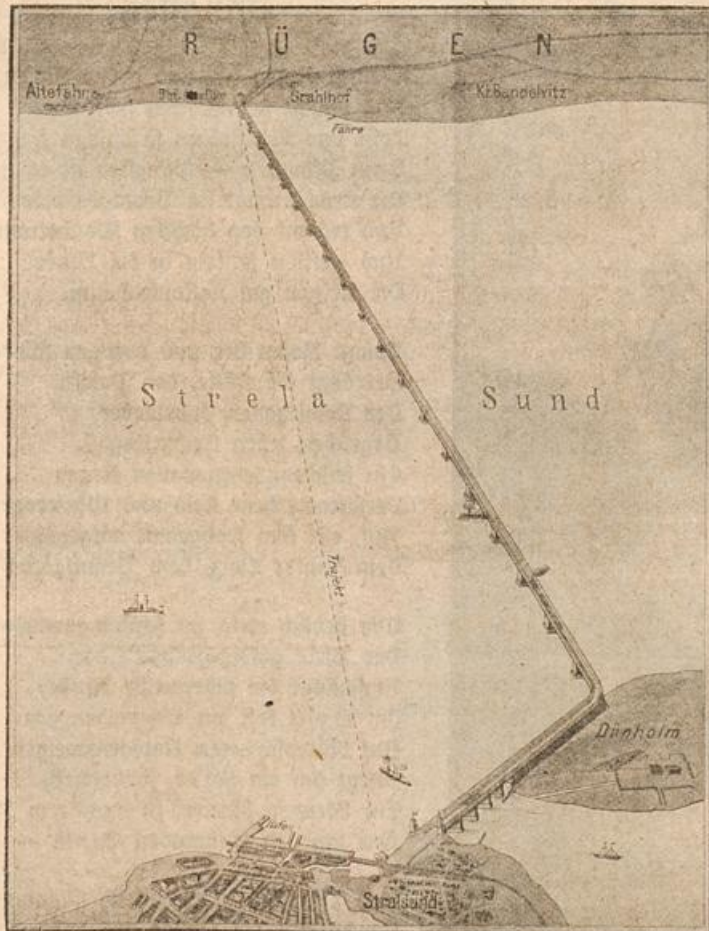
„Ich will auch Ihnen das Glück geben.“

„Anne-Marie. Wie ich habe.“

der Gärtner Classen sein Leben mit dem Blumenhandel verlaufen. Es ist das Beste, wenn Sie einwilligen. Ich will überlegen Sie, Ich will nicht überreden in der Stunde. — Zum Nachdenken hole ich mir Ihre Mutter.“

Anne-Marie steht noch auf der Türschwelle, in Gedanken.

auf der Türschwelle, in Gedanken.



Die größte Eisenbahnbrücke der Welt, die die Insel Rügen mit dem Festlande verbinden soll. (Mit Text.)

verloren, und starrt der Fremden nach, die da so frei und so glücklich auf dem Weg nach Rüssingen aufwärts steigt in ihrem weichen Kleid — es ist das Haus vom Gärtner Classen wird frei — es ist das Haus, wenn Sie einwilligen.“

„Immer wieder drängen sich diese Worte in ihren Gedanken.“

Sie bauen die Träume ihrer Jugend noch einmal auf, sie locken und winken. Sie sieht es vor sich, das kleine Haus vom Gärtner Classen; es ist ganz von Kletterrosen umspinnen und jeder Saison von den Fremden begehrt. In kurzem wird es reich sein, in ganz kurzer Zeit.

Wollte sie wirklich Mariettas Glück im Wege sein? Herz schlug hoch auf. Ihr Kind würde in Spiken und Eisenkleidet sein, es würde nicht mehr frieren im Winter und nicht mehr hungern. Eine Dame würde Marietta kaufen. — Anne-Marie wie jene, die morgens ihre Rosen kauften. — Anne-Marie tief auf, sie hat für sich und ihr Kind entschieden.

Und wieder klingen die Gloden voll und tief über das Abendfrieden liegende blühende Land. Der zweite Nachschuß zieht die Sterne ihre Bahn, das blaue Mondlicht breitet sich durch lichte Gewölke.

„Siehst du, Mutterle, am Himmel machen die Engel Fensterle auf!“ sagte Marietta jedesmal, wenn der Mond durch das kleine Fenster fiel.

Anne-Marie fährt empor. „Wo ist Marietta?“ — Hier in ihrem Nest hat sich sonst das dunkle Köpfchen geschmiegt, wie ein müde Vögelchen. Heute ist alles still — totenhaft still. In kurzem schon wird Anne-Marie Besitzerin von Gärtner Hans Häuschen sein. Wie wird sie arbeiten und sparen. Und dem schönen Garten wird Marietta spielen.

— Ihr Kind gehört ihr ja nicht mehr. Sie hat
ihnen um ihren Hals geschmiegen, nie mehr wird sein helles Tauchzen
so hell wie es jetzt ist.

Wie an diesem Abend wird es nun immer sein um sie.
— immer. Sie springt plötzlich auf und greift nach dem
Die Thür aufstößend, tritt sie ins Freie.

hunder der Mondnacht liegt über dem Tal. Vom
Nacht tönt Musik. Man hat für die Fremden eine italie-
Szene gesetzt. Anne-Marie eilt flüchtigen Fußes
hinab. Vor dem Kurhaushotel schöpft sie Atem, dann
das strahlend erhellte Festibül. „Ich möchte Frau
Vorichen sprechen“, sagt sie zum Portier.

Der Zimmermann Sie hier."

Die Kammerzellner weist ihr einen Stuhl an auf einem der
Seitenkorridore.

Da, nicht weit von ihr tönt leises Schluchzen einer der hohen, weißen Türen — das Weinen eines Kindes. „Mutterle!“ ruft sie halbtaut, das Gesicht an die Tür gepreßt. Sie öffnet die Thür. „Mutterle!“ klingt es jauchzend zurück.

Ein Lager und darinnen steht aufrecht Marietta.

„Mein Mädelchen!“ Sie wickelt das Tuch um die Tür und nimmt das Kind auf den Arm. Leise öffnet sie die Thür und tritt hinaus.

Ich hab' mir. Hart voreinander bleiben sie stehen.

„Gut, gut, mir mein Kind geholt, gnädige Frau. — Was Sie befehlen.“ — Gut ohne mein Kind. — Sind Sie mir nicht

getan, Anne-Marie. Geld und Gut sind

„und gegen den kostbaren Schatz, den Sie da im Arm
mit Ihnen nehmen wollte.“

hinaus drückt ihr die Hand, dann geht sie den
Zimmer zu.

Die arme eilt ihrem kleinen Häuschen zu, das Kind zärtlich heimtragend.

Ich jetzt erst bekommen an diesem Pfingstfeiertag. Als

...den Nachtthimmel. Hoch über ihr funkeln die Sterne am tief-

aus tausend und abertausend Blüten strömt
dem des Werdens.

flüstert Marietta: „Sieh, wie sie sich die weichen Kinderarme um ihren Hals, wie sie sich an ihre Wange und leise und

Unleugung: „Mutterle — ich hab' dich so lieb!“

...Anlage eines Hausgartens.

in die Städte im Zeitalter der Gartenstadtbewegung. Vor
 handengerechten, düsteren Böden. Die Menschen

der Luft, flühen Gassen der Städte, die dumpfe, rauch-
ge Atmosphäre, und bauen sich vor den Thoren in reiner,
Flare es an die ein neues Ge-
de des Menschen-Geistes

an die Einrichtung des Gartens. Tausend Wünsche

sehen, was wir auch gern in unsern neuvermutheten

...ist auch gern in unseren neuanzulegenden
Probleme mochten. Ob sich jedoch nun alle diese Wünsche
In erster Linie verwirklichen lassen werden, ist sehr zweifelhaft.

Man mache sich eine genaue Uebersicht all seiner Wünsche

...eine genaue Übersicht all seiner Wünsche
...voraussichtlich erforderlichen Raumes. Genügt
...des Gartens nicht, all unsere Wünsche zu befriedigen, so
...man zur engern

... zu engeren Wahl, streiche alles, was man am ersten
... glauben glaubt, verringere wohl auch den Raum für
... andern (9)

... den Gegenstand, bis unsere Übersicht mit der zur
... Quadratmeterzahl des Gartens in Einklang
... zur Eink...

...räumlich unter allen Umständen getrennt zu halten

... und Obfläch- und Flächen wirken wohlthuender für das Auge

...bistgarten, wohl auch den Bleichplatz, legt zu seiten des Wohnhauses

unter oder zu seiten des Wohnhauses

in einem dem Auge am wenigsten sichtbaren Teile des Gartens an. Die Wege müssen praktisch angelegt und in schnurgerader Linie zum Ziele führen. Das Gemüseland wird am vorteilhaftesten in gerade, parallel laufende Beete abgeteilt. Zu seiten der Wege lassen sich Johannis- und Stachelbeersträucher in genügender Menge ampflanzen, auch Bäumchen in Pyramiden- und Spindelform finden hier ihren Platz. Hochstämme werden sich in kleineren Billengärten nur schwer unterbringen lassen, da sie mit den Jahren zu viel Schatten spenden und den Gemüsebau ungünstig beeinflussen würden.

Nun zum Ziergarten. Dieser soll für das Haus dasselbe bedeuten, was der Rahmen für die Photographie. Er muß der ganzen Anlage das Gepräge geben. Nach dem Sprichwort: Kleider machen Leute, sollen durch ihn die Vorzüge des Gebäudes zu ihrer vollen Geltung kommen. Deshalb muß sich auch die Ausgestaltung des Gartens ganz dem Stil und der Ausführung des Gebäudes anpassen. Eine Überladung des Gartens ist unbedingt zu vermeiden. Durch zierlich geschlungene Wege gibt man dem Ganzen eine gefällige Einteilung. Von schönlaubigen Bäumen und Sträuchern und blühenden Blumen treffe man eine solche Sortenauswahl, daß der Garten von Frühlingsanfang bis zum Spätherbst einen ununterbrochenen Blütenflor besitzt. Ferner dürfen wir nicht nur laubabwerfende Gehölze pflanzen, die im Winter kahl dastehen und dem Garten ein unfreundliches Ansehen geben, sondern auch für immergrüne Gehölze und Sträucher, wie Koniferen, Ligustern und andere, muß ein Platz im Garten reserviert bleiben, auch Efeu und Immergrün darf an zweckentsprechender Stelle nicht fehlen.

Nun noch eine geschmackvolle Umgänzung um das Ganze. Auch hier wird die Ansicht und der Geldbeutel des Besitzers die erste Rolle spielen, nur raten möchte ich, nach der Straßenseite zu der lebenden Hecke den Vorzug zu geben, da diese den Straßenstaub aufzunehmen und vom Garten fernzuhalten vermag. Wenn auch in späteren Jahren noch Verbesserungen aller Art vorgenommen werden, so muß die grundlegende Einteilung doch schon bei der Neueinrichtung geschaffen werden, da spätere grundlegende Änderungen mit großen Kosten verbunden sein würden. Ein nach unseren eigenen Ideen und Wünschen und zum Teil wohl auch durch selbsttätige Mithilfe angelegter Garten wird dann für uns stets die Stätte sein, wo wir von den Unbilden des Lebens Ruhe und Erholung finden können. C. Fuchs

Unsere Bilder

Die neue Stadthalle von Kassel. Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb genommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2½ Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festsaal faßt circa 2500 Personen.

Das neue bayerische Militärkuchhaus in Bad Aissingen. Der obige Neubau wurde am 1. April durch den kommandierenden General des II. bayerischen Armeekorps, Excellenz von Martini, feierlich eröffnet.

Ein schwarzer Sand. Nicht nur auf dem europäischen Gent lasten die Mode- und Kleidungsorgen fast erdrückend, auch die Bewohner fremder Erdteile kennen diese Freuden. Die sechsfache Perlenkette, die der Stuber auf unserem Bild trägt, muß in dem Klima seiner Heimat ebenso lästig sein wie der hohe Stehtragen des Gent, und die Harntracht macht ihm sicher allmählich nicht weniger Sorgen wie die eines modernen Elegants.

Faldetta, die nationale Kopfbedeckung der Malteserinnen. Unser Bild zeigt eine Dame der besseren Gesellschaft von der Insel Malta mit der dort gebräuchlichen charakteristischen Kopfbedeckung. Die „Faldetta," aus schwarzem Stoff hergestellt, ist eine Verbindung von Haube und Überwurf, und wird von den maltesischen Damen, Frauen und Jungfrauen, besonders bei festlichen Gelegenheiten aller Art, beim Besuche des Gottesdienstes, wichtigen Familienfeiern usw. angelegt. Auch die Frauen aus dem Volke tragen ein ähnliches Kleidungsstück, das aber aus praktischen Gründen fast glatt am Kopfe anliegt und außerdem aus buntem Stoff hergestellt ist.

Eine Neuerrung im Straßenbahnverkehr. Die Straßenbahngesellschaft in Düsseldorf beabsichtigt, zur Vermeidung von einer ganz bestimmten Art Unfällen, Spiegel an den Wagen anzubringen. Man nimmt an, daß der Absteigende unwillkürlich einen Blick in den Spiegel tun wird und dadurch die Richtung zum unausföhrlichen Verlassen des Wagens einnimmt.

Die größte Eisenbahnbrücke der Welt. Deutschland wird sich voraussichtlich in Kürze rühmen können, die größte Eisenbahnbrücke der Welt zu besitzen, sind doch gegenwärtig Vorarbeiten im Gange, die die Grundlage für eine Überbrückung des „Strelasundes“, der bekannten Meerenge zwischen dem Festland und der Insel Rügen, bilden. Bisher wurde der Verkehr nach Rügen durch eine Fährverbindung aufrecht erhalten. Die Eisenbahnzüge fuhrten vom Bahnhof Stralsund aus nach dem Hafen und direkt auf die dort bereitstehende Fähre. Diese setzte sich sogleich in Bewegung und brachte Zug und Reisende nach dem gegenüberliegenden Ufer, wo bei dem Dorfe Altsehr der Rügenische Schienenstrang erreicht wurde, auf dem der Zug sogleich weiterfuhr. Diese Fährverbindung genügt jedoch den An-

sprächen des in den letzten Jahren beträchtlich gestiegenen Verkehrs nicht mehr. Die Zahl der Eisenbahnwagen, die die Fährschiffe zu fassen vermögen, ist eine beschränkte. Mit der Aufnahme des Zuges, dem Anlegen und der Herstellung der Schienenverbindungen ist stets ein größerer Zeitverlust verbunden. Hierzu kommt der weitere Umstand, daß seit dem Jahre 1909 der Hauptverkehr nach Schweden über die Insel Rügen geht, eine Tatsache, die dem Umstand zuzuschreiben ist, daß damals eine neue Fährverbindung zwischen Scharnitz und Trelleborg eröffnet wurde, die es den Reisenden ermöglicht, ohne Umsteigen von Deutschland in einem Zug bis Skandinavien durchzufahren. Infolgedessen ist der Verkehr derart gewachsen, daß die Zahl von 100 000 beförderten Personen, die man erst im Jahre 1915 zu erzielen hoffte, bereits 1912 nahezu erreicht wurde, benutzten doch damals nicht weniger als 98 350 Reisende die Fährverbindung über den Strelasund. Um nun den Anforderungen des so gewaltig anwachsenden Verkehrs gerecht werden zu können und um eine weitere Beschleunigung herbeizuführen, geht man jetzt damit um, den Sund zu überbrücken. Da dessen Breite an der in Betracht kommenden Stelle fast 3 km beträgt, und da die Brückenbahn beiderseits noch etwas auf das Land übergreifen muß, um die Verbindung mit diesem herzustellen, so ergibt sich eine Gesamtlänge der Brücke von mehr als 3250 m. Damit wird sie zur größten aller Eisenbahnbrücken der Welt, denn die ihr an Länge am nächsten kommende, die erst vor kurzem fertiggestellte Brücke über den Hoangho, steht mit 3247 m etwas hinter ihr zurück. Es folgt dann die berühmte Brücke über den Firth of Forth in Schottland, die in den Jahren 1882 bis 1890 gebaut wurde, und deren Länge 2466 m beträgt. Da die Brücke den im Strelasund verkehrenden Segelschiffen die Durchfahrt gestatten soll, so muß die Brückenbahn ziemlich hoch gelegt werden. Es ist eine Höhe von 32 m über dem Wasserspiegel vorgesehen. Um diese Höhe zu erreichen, sind auf beiden Seiten Rampen nötig, die sich bis weit in das Land hinein erstrecken werden; dürfen doch, um den Zügen die Erreichung der Brückenbahn zu ermöglichen, diese Rampen nicht allzu steil sein. Die Brücke soll eine Pfeilerbrücke werden. Um nun nicht sämtliche Pfeiler im Meeresgrunde fundamentieren zu müssen, was die Kosten sehr erhöhen würde, und um die bei einer derartigen Fundamentierung sich ergebenden Schwierigkeiten möglichst einzuschränken, ist beabsichtigt, die mitten im Strelasund, etwas südlich von Stralsund gelegene besetzte Insel Dänholm in den Brückenbau einzubeziehen. Die Brücke wird zunächst südlich von Stralsund auf vier Pfeilern nach Dänholm herübergeführt. Dann überquert sie diese Insel und führt nun über den zwischen ihr und Rügen gelegenen breiteren Arm des Strelasundes auf 19 Pfeilern nach dem jenseitigen Ufer. Die Kosten werden sich auf etwa 20 Millionen Mark stellen, ein Betrag, der nicht allzu hoch erscheint. Die Tiefe des Strelasundes ist an der in Betracht kommenden Stelle keine allzu große. Sie beträgt nur in einer ziemlich schmalen Rinne etwa 12 m. Im übrigen wird man fast durchweg bei einer Wassertiefe von 3 m arbeiten können, was die Ausführung natürlich beträchtlich erleichtert und verbilligt. Die Brücke wird außer für den Eisenbahnverkehr wahrscheinlich auch für den Fußgängerverkehr eingerichtet werden. Der Fuß- und Automobilverkehr soll ausgeschlossen bleiben, doch sind endgültige Bestimmungen hierüber noch nicht getroffen. Daß der Schnellzugverkehr von Berlin nach Skandinavien durch diese Brücke eine beträchtliche Beschleunigung erfährt, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Man hofft, durch sie die Züge auch derart beschleunigen zu können, daß von Berlin aus Tagesausflüge nach den Bädern auf Rügen möglich werden.



Beim Frühstück.

Sie: „D mei, so a Plag“, eh man sei Stüdt Brot gessen hat. Es ist schlimm, wann der Mensch alt worden ist und to „Bä“ nimmer hat!“
Er: „Stimmt schon. Bei aner Frau ist 's aber das Schlimmste noch nicht: die braucht ihre „Bä“ allweil bloß zum Weihen. Was soll da unseiner sagen, der wo die „Bä“ den ganzen Tag zum Pfeifehalten braucht!“

weil der Feind acht Franzosen aufgehängt hatte. Die Unglücklichen lösen. Der Engländer zog einen weißen Zettel und war frei. Als sah, mit welcher Todesangst ein Spanier sein Los zu ziehen im Stand, erklärte er sich bereit, das seine für zwölf Kronen ihm abzugeben. Der Spanier nahm das Anerbieten begierig an, und der Engländer nun an Stelle des Spaniers. Haslewood zog abermals einen Zettel und war damit wieder frei. Als man ihn fragte, warum er sich so leicht ergeben sei, sein Leben so mutwillig aufs Spiel zu setzen, da er: „Ich wage ja mein Leben täglich für zwei Groschen (Schilling) soll ich es nicht auch einmal für zwölf Kronen einsetzen?“

Gemeinnütziges

Gartenarbeit im Juni. Im Monat Juni ist im Garten Hülle und Fülle. An den Obstbäumen müssen überflüssige Zweige gebrochen werden. Das Anbinden und Stützen der Zweige ist

verräumen. Junge Bäume sind in diesem Monat beendet werden muß in diesem Monat beendet werden, das Auge angewachsen, so wird das Auge angewachsen, so wird Wochen der Verband gelöst. lierten Stämmchen kann der Verband eingeschnitten und ganz entfernt werden. Der Sommerschnitt der Bäume noch vor dem Johannisfest zu machen. Kirchen- und Pflaumenbäume zu beschneiden, dann werden alle Spalierbäume weiter abgeputzt. flüssigen jungen Triebe müssen werden. In die Gemüsepflanzen eingesät werden: Erbsen, Bohnen, Gurken, weiße Rüben und Petersilien. Zum Verpflanzen kommen Kohlraben, Karotten, Sellerie, Steckrüben usw. Viele Pflanzen mit Pfählen versehen werden. müssen Steden erhalten. In den beeten ist das Verpflanzen ebenfalls Verpflanzbar sind: Balsaminen, Winterleiofen, Nelken usw. pflanzen sind aus der Erde zu und entweder zu verpflanzen oder bewahren. Von Staudengewächsen auch Ableger zu machen. Samenabnehmen muß begonnen Die geringste Nachlässigkeit kann schwer rächen, indem Pflanzen und Sträucher durch Raupen mitgenommen werden.

Drachgloden sind im Sommer deden von Speisen als Schutz vor Größen vorhanden sein. Es ist nötig, die Gloden von Zeit zu Zeit Bürste und lauwarmem Seifenwasser zu büirsten und danach abzuwaschen. **Tomaten** sollen bis zum Auspflanzen einen guten Topfballen haben. Nimmt man die Pflänzlinge aus dem Saat- oder Pflanzkasten, folgt das Anwachsen nur sehr schwer; frühe Ernte ist dann nicht zu erwarten.



Füllrätsel.

In die leeren Felder in vorstehender Figur ist je ein Buchstabe zu setzen, so daß die wahren und fiktiven Reihen Wörter von je 5 Buchstaben ergeben. Die wahren Reihen bezeichnen: 1) Eine Stadt in Böhmen. 2) Einen Vornamen. 3) Stadt in der Schweiz. Die fiktiven Reihen bezeichnen: 1) Ein Büchergefell. 2) Eine Gassenfrucht. 3) Eine Wurfmaschine. Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Distel, Fint, Distelfint. — Des Logogriffs: König, König.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, abdruckt und herausgibt von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

Allerlei

Viel verlangt. D nkel: „Wenn du dein Examen bestehst, Junge, dann bezahle ich deine sämtlichen Schulden.“ — Studio sus: „Da soll ich mich also nur für diese Bande von Gläubigern abqualen?“

Macht der Gewohnheit. „Wer ist denn der dicke Herr dort, der immer eine Maß nach der andern hinter die Binde gießt?“ — „Das ist unser Grundbuchrichter; dem ist halt das Löschchen zur zweiten Natur geworden.“

Einat und jetzt. Freund: „Bist du nun schon größer geworden in den Augen deiner Frau?“ — Chemann: „O ja, früher war ich ihr Schächlein, und jetzt bin ich ihr Schaf!“

Städte mit über 100 000 Einwohnern. In der Zahl der Städte, die mehr als 100 000 Einwohner zählen, marschiert China an der Spitze mit nicht weniger als 52. Von den übrigen Ländern der Erde folgen mit Städten über 100 000: Vereinigte Staaten 46, Deutschland 44, Großbritannien und Irland 43, Indien 32, Rußland 20, Frankreich 14, Italien 11, Japan 10, Österreich-Ungarn 9, Türkei und Spanien je 7. Die übrigen Länder haben weniger als 5 solcher Großstädte.

Zollkühnheit. Graf Moritz von Sachsen machte in einem Gefechte vierundzwanzig Gefangene, unter denen sich ein Engländer namens Haslewood befand. Der Graf befahl, acht von den Gefangenen aufzuhängen,